

Mr. 560.

Mittwoch, 29. November

Inferate 1/4 Sgr. die sechspaltige Zeile ober-
heren Raum, Reflamen verhältnismäßig höher,
sind an die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871

Die Posener Zeitung eröffnet auch für den Monat Dezbr. ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 25 Sgr. in der Expedition und bei den Kommanditen, für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. — Bestellungen von Auswärts sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 28. Novbr. Se. Maj. der König hat dem Landgerichts-Präsidenten, Geh. Ober-Jurist-Rath Verrem zu Bonn den R. Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub; dem Pfarrer Heinrich zu Niederembt, Kr. Bergheim, den R. Adler-Orden 4. Kl.; dem Kammerherrn und Jeremionienmeister Grafen v. Fürstenstein auf Ullersdorf, Kr. Rosenburg, und dem Rittmeister a. D. und Ritterschaftsbesitzer Wilhelm v. Jagow auf Aulosen, Kr. Osterburg, den Königl. Kronen-Orden 2. Kl.; dem Hauptmann Kirch von der 6. Artillerie-Brig. den Königl. Kronen-Orden 4. Kl.; dem Ober-Bau- und Ministerial-Direktor der Eisenbahn-Verwaltung, Weiskaupt hieselbst, das Kreuz der Komture des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

Die Königl. Kreis-Baumeister Barnick zu Königs und Münnede
zu Schlawe sind in gleicher Eigenschaft nach Schwet resp. Königs ver-
legt worden.

Der Notariats-Kandidat Euler in Düsseldorf ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk St. Goar, im Landgerichts-Bezirk Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in St. Goar, ernannt worden.

Die Berufung des ordentlichen Lehrers H. J. Diekmann von der Realschule in Sprottau zum Oberlehrer an der Realschule in Tarnowitz ist genehmigt worden.

Ein neuer Anfang in Oesterreich.

Das war ein schweres Stück Arbeit — nicht weniger als einen Monat hat es gedauert — für Bisleitbanien ein neues Ministerium zu finden. Die Werkmeister wären nun da, wird es ihnen gelingen, die Aufgaben, welche Anderen zu schwierig waren, zu lösen? Bereits einmal hat die Verfassungspartei Bankrott gemacht, als sie nämlich von dem Bürgerrath repräsentirt wurde, hoffentlich hat sie seitdem so viel gelernt, daß sie unter der Firma Auerberg bessere Geschäfte macht. Wenn diese Partei ihre innere Zerfahrenheit los wird, wenn sie die Endziele mehr im Auge behält als die Mittel und die Personen, welche ihre Disziplin zersetzen, wenn sie jenen gewerbsmäßigen Liberalismus aus ihrem Hause wirft, der sich eingestuft hat, weil es ihm bequem und lukrativ erscheint, die Grundzüge der Freiheit auszubuten, eine Klasse von Schmarozern, die nicht denken und arbeiten, sondern genießen wollen und dabei doch in entscheidenden Fragen ihr Gewicht in die Waagschale werfen; wenn — sagen wir — der deutschen Partei dies gelingt, dann kann sie möglicher Weise die österreichischen Räthsel lösen.

Um aber eine Partei um sich zu konzentriren, muß das Ministerium vor Allem klar sein Ziel hinstellen. Das thut um so mehr noth, als noch allzu viel Nebel den Kern der Staatsaufgabe in Oesterreich verdeckt. Für uns faßt sich diese Frage in der Alternative zusammen: Ausgleich auf parlamentarischer oder auf dynastischer Basis?

Mit Ungarn hat sich Oesterreich auf rein dynastischer Grundlage auseinandergelegt, es besitzt kein Parlament mit ihm gemein. Kann der habsburgische Staat, wie Czechen und Polen verlangen, auf diesem Wege, ohne seine Existenz zu gefährden, weiter gehen? Wir glauben nicht. Schon die gemeinsamen Aufgaben, welche trotz des Ausgleichs zwischen Cisleithanien und Transleithanien bestehen, machen eine parlamentarische Verührung der beiden Reichshälften nothwendig. Diese wird durch die Delegationen hergestellt, welche zwischen den Parlamenten den Verkehr vermitteln. Doch ist jener Apparat äußerst ungelent und würde schwerlich zum Ziele der Verständigung führen, wenn nicht schon vorher die beiden Ministerien der beiden Reichshälften die Beschlüsse der beiden Parlamente derart gelenkt hätten, daß die Verhandlung der Delegationen zu einer bloßen Formalität wird. Daß bei dieser Verkümmernng des Parlamentarismus die Bedürfnisse des Volkes nicht zur vollen Geltung kommen und die Handhabung der Angelegenheiten, welche der Doppelmonarchie gemeinsam sind, eine schwerfällige ist, braucht nicht bewiesen zu werden. Dieser Uebelstand, der durch den Konstitutionalismus erst entstanden ist, würde mit jeder weiteren Theilung des Reiches schwieriger werden und kaum noch eine gemeinsame Aktion des habsburgischen Staates zulassen; diese Klippe müssen nicht nur die Deutschen, sondern alle Nationen der Monarchie, welche ein Interesse an dem Bestande und der Macht Oesterreichs haben, zu vermeiden suchen. Es muß ihnen allen daran liegen, daß Cisleithanien nicht nur ein und dieselbe Dynastie, sondern auch ein gemeinsames Parlament behält. Die Verschiedenheit der Nationalitäten braucht hier so wenig ein Hinderniß zu sein, wie in der Schweiz, in Nordamerika und in England.

Es gilt also vor Allem in dem konstitutionellen Eisleithanien, nachdem der Absolutismus sich selbst zu Grunde gerichtet hat, ein gemeinsames Parlament herzustellen. Die Verfassungspartei wird uns den Reichsrath zeigen. Doch was ist das für ein gemeinsames Parlament, in welchem Böhmen gar nicht vertreten ist, weil der betreffende Landtag, in welchem die nationale Opposition den Ausschlag giebt, keine Deputirte gesandt hat! Als im vorigen Jahre auch die Polen,

die nur widerwillig und bedingungsweise erschienen, ausgeschieden waren, wurde das Parlament unfähig etwas zu beschließen und führte die alte Pumphomödie auf. Diefem Schicksal muß der Reichsrath entgehen und auf eigene Füße gestellt werden, das Zentralparlament, welches der Zentralregierung an die Seite tritt, muß aus dem ganzen Volke hervorgehen. Durch direkte Volkswahlen wird der Reichsrath auch aus Böhmen und Galizien verfassungstreue Abgeordnete erhalten.

Es ist ein Widerspruch, wie er größer kaum gedacht werden kann, daß das Bürgerministerium jede Konzeßion an die Einzellandtage verweigerte und ihnen das weitaus bedeutenste Recht ließ, über das Schicksal des Reichsraths zu entscheiden. Wir meinen im Gegentheil, wenn erst ein wirklich gemeinsames Parlament für diejenigen Angelegenheiten geschaffen ist, welche die Zentralverwaltung und Zentralgesetzgebung unbedingt behalten muß, wenn der Staat nicht seine Aktionsfähigkeit verlieren soll, so kann man den Polen und Böhmen eine weitgehende Selbstverwaltung gewähren.

Die Verfassungstreuen vom Standpunkte des Bürgerministeriums — denn es giebt innerhalb der Partei eine Menge Standpunkte — pochen auf die Verfassung. Wann hat je ein Blatt Papier sich halten können, das nicht den wirklichen Verhältnissen entsprach? Das Wesen dieser Politiker ist voll innerer Widersprüche: sie wollen den Landtagen keine Befugnisse des Reichsraths zugestehen und lassen ihnen das Recht, seinen Wirkungsfreis zu vernichten; sie verlangen die Staatsbürgerliche Freiheit und vertheidigen die Otkroyungen, sie können nicht leben ohne Konstitutionalismus und treiben zum Absolutismus; ja gewiß, der Absolutismus ist die letzte, freilich unbeabsichtigte Konsequenz ihrer Politik, und er würde kommen, wenn nicht diese Clique vorher an ihren eigenen Widersprüchen zu Grunde geht, zuerst der Absolutismus gegen die verbundenen Nationalitäten, dann der Absolutismus für ganz Oesterreich, das wäre aber zugleich der Untergang Oesterreichs. Denn der Absolutismus ist heut so absolut unfähig, den Volksbedürfnissen zu genügen, daß er unselbstbar zur Revolution treibt. Und mit einer solchen Politik glauben die Bürgerministeriellen das Uebergewicht der Deutschen zu bewahren? Mit einer Politik, welche die konstitutionelle Fortentwicklung des Staates zu einem Stillstand verdammt, wie er jetzt in Oesterreich herrscht, und die zum Absolutismus führt, kann man nur die Regierungsunfähigkeit einer Partei beweisen und das bringt kein Uebergewicht. Denn die Vermuthung einer solchen Politik läßt sich durch die pathetischen und satyrischen Phrasen, wie sie jetzt in einem Theile der österreichischen Presse wuchern, nicht verhehlen.

Das Ministerium Auerberg wird hoffentlich aus dem Schicksal des Bürgerministeriums gelernt haben, daß man mit starrer Negation keine Politik macht. Es gilt an die Stelle der Halbheiten etwas Ganzes zu setzen und Gefundes zu schaffen, vor Allem ein wirkliches nicht fiktives Zentralparlament, dann den Ausgleich auf parlamentarischer Basis. Nur so könnte das Staatsleben Oesterreichs wieder in Fluß kommen; und für die Deutschen ist uns nicht bange, sie werden mehr wirklichen Einfluß haben, wenn ihnen weniger privilegirter aussteht; in dem neuen Reichstage würden sie doch das Uebergewicht behalten und das würde auch auf die Länder Einfluß üben, in deren Landtagen eine andere Nation überwiegt. Indessen selbst ein Unterliegen hier und da würde den Deutschen nichts schaden, das würde unseren leichtlebigen Landesleuten den nöthigen Sporn geben, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten in ernster Arbeit zu gebrauchen, um den Standpunkt zu gewinnen, der ihnen gebührt.

Deutschland.

© **Berlin**, 28. Nov. Das Zusatzgesetz zum Strafrecht ist heute im Reichstag definitiv festgestellt worden. Bei der Abstimmung erhob sich für Entwurf eine größere Majorität als unlängst bei der zweiten Lesung. Auch die heutige Diskussion war wieder sehr erregt, meist gehaltvoll, zum Theil sehr bedeutend. Für die Clerikalen nahm Mallindrodt das Wort. Er argumentirte äußerst geschickt, und hätte er nicht für eine verlorene Sache gesprochen, seine heutige Rede würde ihm einen Namen machen. Mallindrodt spricht besser wie Reichensperger, ohne Vergleich besser wie Ketteler. Der Bischof von Mainz ist von allen Centrumsrednern am allermeisten abgefallen, sogar der Domkapitular Mousfang von Mainz machte seine Sache sehr viel besser wie der Bischof. Böck ist immer der frische, kernige, gesunde Mensch. Er hatte sich mit außerordentlich gutem Material versehen, das schlechterdings nicht zu bemängeln war, weil es erwiesene Thatfachen behandelte. In der einen oder der andern Weise werden die Clerikalen von Augsburg wissen, wie sie Böck nächstens ertönnunziren. Der Mann hat den Ketteler und Genossen zu viel Unbefangenheit; vor Allem macht er sich nichts aus Gegner Spott und Hohn, und zu allerletzt ist er gewillt, von seinen religiösen Ueberzeugungen auch nur ein Zota abzuschwören. Nächst Böck trat Gneist in bedeutender Weise hervor. Er machte den Ultramontanen ihren Standpunkt ex lege klar und wies ihnen nach, daß all ihre Opposition gegen den Zusatz aus einem grenzenlosen Hochmuth entspringt. Das Zentrum hörte die Gneistschen Vorwürfe mit großer Ruhe und auffallender Gelassenheit an. Putz meldete sich nur zum Wort, um nochmals hervorzuheben, daß Baiern schlechterdings nicht in der Lage war, aus selbsteigener Initiative ein Strafgesetz zu formuliren. Das Reich verspricht jedem einzelnen Staat zum Return an Bundesrath und Reichstag. „Wir“ des beschlossenen Gesetzes Effect sehr groß sein. Das steht wohl nicht in Frage zu bezweifeln. Aber groß sein wird und nachhaltig allerorten in Deutschland die mit heut geschlossene Reichstagsdebatte, wäre es auch nur um der kuzschen Reden wegen, die Staatsaktionen ersten Ranges bleiben. Von dem Zusatzgesetz wird noch oft die Rede sein.

12 Berlin, 28. Nov. [Militairische Lehranstalten.] Das württembergische Contingent Panzerschiffsbauten. Mit der jetzt in ihren wesentlichen Grundzügen festgestellten Organisation des 13. württembergischen Armeecorps, ist den sieben, bisher für die deutsche Armee vorhandenen Kriegsschulen in der bisherigen württembergischen Kriegsschule noch eine achte hinzugegetreten. Diefelbe wird in allen Punkten die Organisation und den Lehrplan wie die anderen deutschen Kriegsschulen erhalten. Eine neunte derartige Anstalt soll sich noch für das 14. badische und 15. elsass-lothringische Corps in Aussicht genommen finden. Ueber die Errichtung einer Unteroffiziers-Schule für das erste Corps und einer Kadetten-Anstalt für sämtliche drei Corps werden die Entschlüsse noch als ausstehend bezeichnet. Vorerst wird beim 13. Corps dem Zweck der Ausbildung zu Exerciermeistern durch Theilung von 80 württembergischen Unteroffizieren zu den preussischen Corps genügt werden. Die Formation der württembergischen Infanterie-Regimenter zu je 3 Bataillonen hat durch königliche württembergische Bestimmung bei drei der acht württembergischen Regimenter bereits eine Ausführung erfahren. Die Gleichstellung der anderen Regimenter wird jedoch wie verlautet erst allmählig durch Reformation erfolgen. Die schon im August aufgenommene Verstärkung der 4 württembergischen Kavallerie-Regimenter von bisher je 4 auf 5 Eskadrons, wie die Verwendung zweier dieser Regimenter in Ulanen-Regimenter wird voraussichtlich noch mit diesem Jahre zu Ende geführt werden. Insgesamt wird der Zuwachs, welchen die bisherige württembergische Division bei ihrer Umwandlung zu einem Armeecorps erfährt, 5 Bataillone, 3 Eskadrons (die bisher bestandene Feldjäger-Eskadron wird aufgelöst, wodurch die vierte neu errichtete Eskadron sich ausgleicht), 1 Batterie, 2 Pionier- und 2 Train-Compagnien betragen. Ueber die künftige Organisation der württembergischen Landwehr steht die Entscheidung noch aus, doch gilt bereits als gewiß, daß dieselbe die Stärke von 16 Bataillonen, welche sie nach der Zahl der Linien-Regimenter besitzen müßte, wenigstens vorerst noch nicht erreichen wird. Im Ganzen stellt sich die Stärke und Zusammensetzung des württembergischen Corps ziemlich gleich der des 14. badischen Corps, welchem letzteren indeß 2 preussische Infanterie-Regimenter und ein preussisches Kavallerie-Regiment zugeheilt sind. Das Organisationsverhältniß der deutschen Armee kann mit der Bildung des hierfür zuletzt allein noch ausständigen 13. Corps jetzt in der Hauptsache als abgeschlossen angesehen werden. — Die Bestellung von für die deutsche Schlachtenflotte bestimmten Panzerschiffen in England ist deutscherseits gewiß mit Unrecht angefochten worden. Deutschland befißt zur Zeit für den Entwurf von Panzerschiffsbauten weder ausreichend geübte Schiffbau-Ingenieure, noch ist es im Stande, seinen Bedarf an Panzerplatten und Schiffsmaschinen im Inlande zu beziehen, so daß es in dieser Haupterfordernisse für den Panzerschiffbau doch vom Auslande abhängig sein würde. Es trifft dies Alles auch für die im Inlande in Bau genommenen Panzerschiffe vollkommen zu, wie dann ferner in Betracht kommt, daß die Vorkasteln zum Bau dieser Schiffe allerwärts erst hergestellt werden müssen, was für die Panzer-Korvette „Hansa“ allein mehrere Jahre in Anspruch genommen hat, während die vom Vulkan in Bau genommene Panzer-Fregatte „Vorfissa“ auf dem Werft zu Gradow bei Stettin höchstens nur in Hobbau vollendet werden kann, weil sie wegen ihres Tiefgangs, der bei einer völlig fertig gestellten Fregatte durchgehends zwischen 24 bis 26 Fuß beträgt, die im günstigen Wasserstande nur 19 Fuß tiefe Ausfahrt von Swinemünde unmöglich benützen könnte. Wohlhingen fällt jedoch für jene in England bestellten Schiffsbauten ins Gewicht, was über die Modelle dazu von englischen Organen berichtet wird. Es handelt sich nämlich nach den erwähnten Nachrichten für diese Bauten um Schiffsbaupläne, welche noch nirgends erprobt und von der englischen Marine-Kommission, der sie vorgelegt worden waren, nicht zuläufigend beurtheilt worden sind. Wenn bisher die Schnelligkeit eines Schiffs durch das Verhältniß seiner Länge zur Breite derart bedingt erachtet wurde, daß die letztere höchstens ein Sechstel der ersteren betragen durfte, so soll bei diesen Schiffen beabsichtigt werden, eine möglichst bedeutenden Arilleriewirkung die Breite auf Kosten der Länge erhöht und die Schnelligkeit allein durch Steigerung der Maschinenkraft bedingt und erzielt werden. Es würden diese Schiffsbauten demnach thatsächlich auf der Umkehr des früheren Verhältnisses begründet erscheinen. Sicher nicht mit Unrecht ist aber englischerseits auf das Zweifelhafte der bei ihnen als bewegende Kraft in die erste Reihe gestellten Maschinenkraft verwiesen worden, und liegen in der That auch zu viele Fälle vor, wo bei Panzerschiffen die Maschine gerade in dem entscheidenden Moment versagt hat, um diese Einwürfe nicht als begründet ansehen zu müssen. Auch sonst werden diese Bauten aber noch in mehreren Punkten abweichend von beinahe allen früheren Panzerschiffsbauten angegeben. Wahrscheinlich sollen bei denselben die Erfindung Needs, die sogenannten Zündens für sämtliche Geschützarten eine Anwendung finden. Auch diese Erfindung, welche, freilich auf Kosten der Stärke der Seitennände des Schiffs, gestattet, dasselbe Geschütz durch drei verschiebbare Scharten nach drei verschiedenen Richtungen zu verwenden, hat jedoch in Hinsicht ihrer Zweckmäßigkeit vielfache Anfechtungen erfahren; und bisher auch nur bei dem englischen Schiff „Pallas“, und auch dort nur für die vorderen Scharten eine Anwendung gefunden. Wenn übrigens von einigen deutschen Zeitungen das Schiffsbaumodell, nach welchem diese Bauten ausgeführt werden sollen, als das des englischen Schiffs „Monarch“ bezeichnet worden ist, so erweist sich das insofern jedenfalls als sehr unwahrscheinlich, da der „Monarch“ und der vor anderthalb Jahren untergegangene „Captain“ als Thurmrisse konstruirt worden sind, während für diese Neubauten die Bauausführung der Breitenseitschiffe ins Auge gefaßt ist. Gewiß muß indeß diese Bauausführung nach so ganz neuen Prinzipien ein ernstes Bedenken hervorrufen, und bliebe zu wünschen, daß für diese Schiffsbauten zunächst an den bereits früher erprobten Schiffsbauformen festgehalten werden möchte.

CS. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung das Programm für den Entwurf zu einem definitiven Parlament gebildet so wie die Anträge des Reichstages genehmigt und dann beschlossen, daß die Münzmeister der deutschen Münzstätten eine achtbändige Denkschrift über die Ausprägung der Goldmünzen ausarbeiten sollen. Morgen werden die betreffenden Ausschüsse sich mit den Anträgen wegen Ausdehnung des Bahnpolizei-Reglements auf die Eisenbahnen in Baden und Württemberg und mit Petitionen wegen der Differentialtarife auf Eisenbahnen beschäftigen.

Der zum Vosschaster in Berlin ernannte Vicomte de Gontard-Biron gehört einer der ältesten Adelsfamilien an. Er ist der Enkel der letzten „gouvernante des Enfants“ unter Ludwig XVIII. und unter Karl X. und überwachte als solcher die Erziehung des Grafen Chambord. Vicomte de Gontard-Biron bewohnt gewöhnlich sein prächtiges Stammschloß Revaillies bei Pau, hat aber auch im Centrum Frankreichs bedeutende Güter und ist überdies mit einer zahlreichen Familie segnet. Von 19 Kindern sind noch 14 am Leben.

und von diesen haben schon drei als Kavallerie-Offiziere im letzten Kriege ihrem Namen Ehre gemacht.

Der St. Anz. (Nr. 181) veröffentlicht 1) eine Bekanntmachung betreffend die Befreiung der portopflichtigen Dienstbriefe von dem für unfrankirte Briefe zu erhebenden Zuschlagporto, und 2) eine Bekanntmachung, betreffend die der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft ertheilte landesherrliche Konzession zum Baue und Betriebe der Eisenbahnen von Wattencheid nach Dortmund resp. Hörde, von Troisdorf nach Speldorf, von Linn über Crefeld nach Gladbach und von Neuf nach Biersen.

Leichenbach, 27. Novbr. Die Amtssuspension unserer beiden evangelischen Geistlichen (S. das gestrige Nachmitt.-Bl. d. Pos. 3.) hat hier eine so bedeutende Aufregung hervorgerufen, daß besonnenere Elemente aus Besorgniß vor Demonstrationen dringend vor allzu lebhaften Demonstrationen warnen mußten. Bildete schon der Empfang, welcher den aus Breslau heimkehrenden suspendirten Geistlichen bereitet wurde, ein deutliches Zeugniß, daß die Gemeindeglieder treu zu ihren Seelsorgern stehen, so bekundete am Sonntagabend der glänzende Fackelzug, an dem sich Mitglieder der verschiedensten Stände betheiligten, daß den Pastoren König und Lauterbach seitens ihrer Gemeinde die innigste Anhänglichkeit gesichert ist. Im Gegensatz zu diesen erfreulichen Beweisen herzlicher Liebe und Achtung machten die Vorgänge am Sonntag einen recht traurigen Eindruck. Der größte Theil der Gemeindeglieder verließ bei Beginn der Predigt das in letzter Zeit wieder so lieb gewonnene Gotteshaus, Taufen, die auf heute angemeldet waren, mußten verschoben werden, kurz, die Gemeinde, welche ihre Kirche aus eigenen Mitteln gebaut hat und ihre Seelsorger aus dem Stadtsäckel besoldet, sah sich ihrer Prediger und namentlich ihres Gotteshauses beraubt. Wohin soll das führen? Den kommissarisch zugetheilten Seelsorgern wird die Gemeinde sicher nicht einen Pfennig gutwillig bewilligen, und so dürften, wenn nicht eine Aenderung in den Maßregeln der Behörden zu ermöglichen ist, noch weitere Konflikte drohen. Wie die Sache weiter verlaufen wird, werden wir der Wahrheit gemäß berichten. (Schles. 3.)

Frankfurt, 27. November. Die Genehmigung des von der hier tagenden internationalen Kommission festgestellten Friedensvertrages ist von Seiten Frankreichs schon seit voriger Woche hier angelangt, die Genehmigung seitens des Kaisers ist wie die „Frkf. 3.“ vernimmt, heute erfolgt, so daß der Schluß der Konferenzen im Laufe dieser Woche erwartet werden kann. Herr von Goulard befindet sich noch immer hier und wird wahrscheinlich der Schlußkonferenz beiwohnen und den internationalen Vertrag zur Ausführung des Friedensinstrumentes vom 10. Mai d. 3. mitunterzeichnen können.

Wien, 23. November. Von Tag zu Tag mehr sich auf den Schlachtfeldern die Denkmale, überall erheben sich Grabsteine, Kreuze und größere Monumente, welche die Regimenter ihren gefallenen Kameraden oder die trauernden Hinterlassenen ihren im heiligen Kampfe gestorbenen Anverwandten setzen lassen. Bei Bernville am Rande des berichtigten bois de la lusse hat das 84. schles.-holsteinische Inf.-Regiment seinen dort Gefallenen ein prächtiges Denkmal errichtet. Leider haben ruchlose Hände nicht davor zurückgekehrt, diese den Todten geweihten Stätten zu schänden und sind die schönen Denkmale des Kaiser-Alexander-Regimentes bei Sabonville und das Denkmal, welches die Kaiserin-Königin Augusta ihrem Regimente bei St. Privat gewidmet, mit den gemeinsten französischen Schimpfwörtern beschmutzt worden. Selbst die schmucklosen weißen Holzkreuze werden nicht verschont und einzelne derselben sind mit den an dieser Stelle gewiß nicht angebrachten Nachschreibungen und Schimpfereien versehen. Welch trauriges Licht werfen diese Gemeinheiten auf den Bildungsgrad und den Charakter eines Theiles der Bevölkerung und in welchem Gegenlage steht diese Handlungsweise zu dem, was wir zu thun für unsere Pflicht hielten, als wir den Gräbern derer, die im Leben unsere Feinde waren, dieselbe Sorgfalt, wie den unsrigen gewidmet und deren Grabkreuze mit der Aufschrift „Tapfere Franzosen“ zierte.

Österreich.

Wien, 27. November. Die Verhandlungen des Fürsten Adolph Auerberg mit den Polen sind gestern zwar abgebrochen worden, aber damit ist keineswegs die Hoffnung geschwunden, mit denselben

Theater.

Wir hätten nicht übel Lust, dem deutschen Reichstage in einer Petition die Nothwendigkeit eines Nachtrages zum Strafgesetzbuch nahe zu legen, des Inhalts, daß Schauspieler, welche ihre Rollen nicht auswendig lernen, dem Staatsanwalte verfallen seien. An Motiven würde es uns nicht fehlen. Schon Schiller sprach denselben Wunsch aus und seufzte oft genug darüber, wie tief die scenische Kunst durch schlechtes Memoriren geschädigt werde. Als hauptsächlich aber und gewiß als durchschlagendes Motiv würden wir den Hinweis auf die am Montag stattgehabte Aufführung von Gustows Lustspiel „Rosp und Schwert“ gebrauchen. Der Geduldige wird nachgerade müde, immer wieder begreiflich zu machen, daß an eine gute schauspielerische Leistung absolut nicht zu denken ist, wenn nicht wenigstens das elementarste Bedürfniß, der mechanische Besitz des stofflichen Inhalts, erworben ist. Wie will's denn ein Darsteller zu Wege bringen, richtig zu betonen, passend zu charakterisiren, sich zwanglos zu bewegen, wenn er gleich einem hölzernen Wegweiser vor die Mündung des Souffleurkastens gebannt ist und nicht drei Schritte weit von demselben zurückweichen darf, ohne in's peinlichste Stottern und Stöcken zu gerathen? Man verlangt wenig genug — wie traurig, wenn auch das Wenigste ausbleibt! Und das Wenigste nicht nur, nein, das Allerwenigste blieb in jener Aufführung aus; die schrecklichsten Wortungeheuer wie „Sobordination“, „revolution nör“, „Gebrauchen wie“, „auf dieser Weise“ und dergl. entsprangen der Verlegenheit des Gedächtnisses; von fließender Konversation, von Geschmack und Betonung war gar nicht mehr die Rede; anstatt der Gemäcker eines Königschlosses glaubte man eine Kinderstube vor sich zu haben, deren Insassen sich mit Sprechübungen unterhalten.

Wahrlich, wenn dieser „Friedrich Wilhelm I.“ Otto Lehfelds nicht die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen und mit seinen Vorzügen die Gedächtnis- und sonstigen Schwächen der Uebrigen gedeckt hätte, das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus hätte eine Lammesguld haben müssen, um dem Stücke bis ans Ende zu folgen. Die Leistung des Gastes ist vom vorigen Jahre her genügend bekannt und bedarf keiner eingehenderen Besprechung. Dieselbe war vielmehr dem Publikum noch so angenehm im Gedächtnis, daß an ihn von vielen Seiten der Wunsch gerichtet war, sie auch in das Repertoire seines diesmaligen Gastspiels wieder aufzunehmen. Die sichere, energische Charakteristik, der wohlthuende Realismus in der Anschauung an die historische Uebersetzung, die heitere, liebevolle Ausmalung des Details gewannen auch diesmal wieder dem Publikum häufige und stürmische Zeichen der ehrenvollsten Anerkennung ab, die dadurch an Werth gewannen, daß das Spiel des Gastes durch das Defizit der übrigen Leistungen nicht beeinträchtigt werden konnte.

noch einen modus vivendi zu finden. Zwar mit dem Grafen Ludwig Bodzicki, dem das Ministerportefeuille für Galizien zugeordnet war, konnte sich Fürst Auerberg nicht einigen. Die Differenzpunkte waren nach der „Presse“ folgende: Auerberg garantierte zwar die Erhaltung der Potockischen und Hohenwartischen Konzeptionen, verpflichtete sich aber nicht, weitere Zugeständnisse im Reichsrathe zu bekräftigen. Darauf erklärte nun Graf Bodzicki, nicht eingehen zu können, weil er durch die Beschlüsse der Polen-Konferenz gebunden sei. Diese Beschlüsse gehen bekanntlich dahin, daß die Polen nur dann den Reichsrath beschicken, wenn einerseits die bisherigen Konzeptionen anerkannt werden, andererseits aber die Regierung sich verpflichtet, eine das Verhältniß Galiziens zum Reiche definitiv regelnde Vorlage im Reichsrathe zu unterstützen. Auf diesen letzten Punkt erklärte Fürst Auerberg nicht eingehen zu können und Graf Ludwig Bodzicki ersetzte nun seinerseits, daß er das ihm angebotene Portefeuille nicht annehmen könne. So reiste Bodzicki sammt den übrigen Polenfürhrrn am 27. nach Lemberg wieder zurück. Eine Gefahr jedoch, daß die polnischen Abgeordneten im Reichsrath nicht erscheinen, besteht nach den Angaben der jetzt wieder sehr gut informirten „N. Fr. Pr.“ nicht; dieselben sind vielmehr damit einverstanden, daß sie dort ihre Anträge wieder einbringen sollen, denn die Regierung wird die polnischen Anliegen nicht zum Gegenstand einer Vorlage machen, sondern im Abgeordnetenhaus zu den hierauf bezüglichen Anträgen Stellung nehmen, nicht um zu feilschen, sondern mit einem ersten und letzten Wort!

Frankreich.

Der Präsident der Republik verließ am 25. Nov. Morgens 7 Uhr Versailles, um sich nach Poissy zu begeben und dort den Schnellzug nach Rouen zu nehmen. Der Kriegsminister General de Cussy und seine zwei Adjutanten begleiteten ihn; Kurassiere bildeten die Eskorte bis nach Poissy. Die Ankunft in Rouen erfolgte um 10¹/₂ Uhr. In der alten Hauptstadt der Normandie hatte man für den Empfang des Präsidenten großartige Vorbereitungen getroffen. Am gestrigen Tage hatte der Maire folgende Bekanntmachung anschlagen lassen:

Heute bei Gelegenheit des Besuches des Präsidenten der Republik ist die Benutzung der Wagen von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends in der Rue Graine, auf dem Ufer der Seine, auf dem Boulevard Caudouille und in den Straßen Fontenelle, Corneille und Caudouille untersagt. Von dieser Maßregel sind nur ausgenommen die Wagen der Personen, welche sich zum Empfang begeben, der beim Präsidenten der Republik Statt finden wird.

Auf dem Eisenbahnhofe hatten sich zum Empfang des Präsidenten der Gemeinderath mit dem Maire an der Spitze, der General-Kommandant und der Präsekt des Departements eingefunden. Nach dem Austausch der bei solchen Gelegenheiten üblichen Begrüßungen fuhr Thiers zu Pouyer-Quertier, Rue de Croisne. Auf dem Wege nach dem Hause des Finanz-Ministers hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Um 1 Uhr fuhr der Präsident nach der Stelle, wo die militärischen Anstalten errichtet werden sollen. Nach seiner Rückkehr sollte der Empfang der geistlichen, militärischen und Zivilbehörden, so wie der fremden Konsuln Statt finden. Abends war ein intimes Fest bei Pouyer-Quertier, bei welcher Gelegenheit der Heirathsvertrag der Tochter des Finanz-Ministers unterzeichnet wurde. Der Empfang, der ihm in Rouen wurde, unterschied sich im Ganzen wenig von denen, welche dort dem Kaiser bereit wurden. Das militärische Element spielte auch eine Hauptrolle, und auf dem Wege von der Eisenbahn nach Pouyer-Quertiers Haus bildeten die Truppen Spalier. Nur eines unterblieb: Thiers begab sich nicht gleich nach der Kathedrale, wie Napoleon III. jedes Mal that.

Das „Journal officiel“ berichtet sehr weitläufig über eine feierliche Audienz, welche der Präsident der französischen Republik am 23. d. einer von Tschong-Hau angeführten chinesischen Gesandtschaft ertheilte, die ihm die Entschuldigungen des Kaisers von China für die im Juni v. 3. zu Tien-Tsin an Franzosen verübten

Mit herzlichem Danke für die geistige Anregung, welche uns auch das diesmalige Gastspiel des Herrn Lehfeld geboten, verbindet sich heut ein Anflug von Wehmuth, daß wir sein letztes diesmaliges Auftreten zu amonirciren haben, welches am Donnerstag in der Rolle des „Narziß“ erfolgt.

Strafloser Deutschenmord in Frankreich.

Am 23. November empfing der Präsident der französischen Republik den chinesischen Botschafter Tschong-Hau. Derselbe künbte ihm an, daß seine Regierung die Mörder der Franzosen in Tientsin exemplarisch bestraft habe. Zweihundzwanzig seien enthauptet und fünfundzwanzig deportirt worden. Außerdem habe seine Regierung an die Familien der Ermordeten und für die beschädigten Gebäude 3,450,000 Fr. bezahlt. Am 24. November, 24 Stunden später, stand Tounet, ein Ladrirgefeße, vor dem Hofe von Paris, weil er einen deutschen Soldaten, nämlich Demmuler vom 2. Infanterie-Regiment (Thüringen), der im Fort Rosny in Garnison gelegen hatte, ermordet hat. Die That fiel am 5. September vor. Der Mörder hatte an diesem Tage eine Landpartie mit drei Freunden gemacht und von seiner Gefangenschaft erzählt. Wie er behauptet, sei er dort schlecht behandelt worden. Er fügte hinzu, er werde sich rächen und den ersten besten Deutschen dem er allein begegnen werde, niederschlagen. Er weitete schließlich zwei Litres Wein, daß er noch am nämlichen Tage einem deutschen Soldaten den Garaus geben werde, hielt auch sein Versprechen und ermordete Demmuler, dem er auf dem Wege von Montreuil begegnete. Tounet griff den deutschen Soldaten nicht an, sondern näherte sich ihm sehr freundlich mit den Worten: Moi Français! Demmuler antwortete: Moi Saxon! Nix Français! (was heißen sollte: verstehe kein Französisch), worauf Tounet dem Armen sein Messer, das er bereit gehalten hatte, in die Brust stieß und mit seinen Freunden die Flucht ergriff. Der Mörder wurde in Paris festgenommen und deshalb vor die französischen Gerichte gestellt. So die Thatfachen, die von einer Reihe von Zeugen festgestellt sind. Tounet gesteht seine Mordthat ein und versucht, jedoch vergeblich, die Sache für ihn weniger schlimm darzustellen. Er behauptet, er habe nur aus Haß gegen die Preußen die Mordthat begangen und läugnet, daß — es ist aber durch zehn Zeugen festgestellt — er mit Vorbedacht gehandelt. Der Präsident will dies aber nicht zulassen. Wir haben — sagte er — alle Haß gegen die Preußen, aber zwischen Haß und Mord ist ein Unterschied. Die nationale Würde erbeischt, daß das Verbrechen nicht unbefraßt bleibe. Der General-Advokat Thomas zeigte sich dem Mörder gegenüber sehr milde. Er verlangt zwar, daß die Geschworenen ihn des Mordes mit Vorbedacht für schuldig erkennen, aber nur deshalb, da-

Mordthaten zu übermitteln hatte. Herr Thiers sagte in seiner Erwiderungsrede:

„Sie sprechen mir von den zahlreichen Todesstrafen, die über die Schuldigen verhängt worden sind. Die französische Nation ist zu human, um an Blutvergießen ihr Gefallen zu haben. Sie verlangt Strafen nur dort, wo dieselbe nöthig ist, um die Bösen im Zaume zu halten, und sie glaubt, daß zu Gewaltmaßregeln noch andere hinzutreten müssen. Ihre Regierung ist zu aufgeklärt, um nicht das Verdienst jener Missionäre zu würdigen, welche durchaus dem Guten gewidmet, ihr Vaterland aufgeben, um in der Welt die Grundsätze der Zivilisation zu verbreiten, gegen welche böswillige Leute sich nicht scheuten, den Volkshaß aufzureizen. Möge sie es in ihren Dekreten verurtheilen, möge sie jede Gelegenheit ergreifen, es feierlich zu bezeugen; das Volk wird die Fremden achten, wenn es sie von seinen eigenen Würdenträgern geehrt sieht. Wir wollen auch zulassen, daß das chinesische Volk nicht das Ungeheurre des Verbrechens erkannte, das es beging, als es an die Person eines Konsuls von Frankreich Hand anlegte. Auch hier ist es Sache der chinesischen Regierung, in ihrer Haltung und ihrem Verfahren gegen die diplomatischen und konsular-agenten ein Maß von der ganz besondern Achtung zu geben, welche man tragt den bei allen Völkern anerkannten Regeln ihrem Charakter schuldig. Nur unter diesen Bedingungen und wenn Ihre Regierung unumwunden diese Bahn betreten haben wird, werden wir die Verträge aufrichtig ausführen und immer Zwischenfälle vermeiden können, welche die Beziehungen des Abendlandes zum Orient schwer gefährden könnten.“

Hieran schloß Herr Thiers noch den Wunsch, in Frankreich eine ordentliche Gesandtschaft des Himmlischen Reiches beglaubigt zu sehen.

Das „Journal des Debats“ äußert über diese Ansprache:

„Der Botschafter Tschong-Hau hat die Strafen aufgezählt, welche den Schuldigen auferlegt wurden. Zweihundzwanzig wurden enthauptet und fünfundzwanzig deportirt. Diese Einzelheiten, welche einen ganz asiatischen Charakter haben und eine europäische Zuhörerschaft verlegen müssen, stößten Herrn Thiers die Betrachtung ein, daß „die französische Nation zu menschlich ist, um sich im Blutvergießen zu gefallen.“ Die Pflicht der Regierungen, fügt Herr Thiers hinzu, ist, indem sie zu gleicher Zeit die Erzeße der Menge unterdrückt, die Leidenschaften derselben zu beruhigen und sie die Stimme der Vernunft und Menschlichkeit hören zu lassen.“ Der Botschafter Tschong-Hau hat glauben müssen, daß der Präsident der Republik wie Confucius spricht, aber vielleicht war er auch der Ansicht, daß diese Worte nicht allein für die Chinesen bestimmt waren.“

Die Suspension des „Nappel“ erfolgte, weil dieses Blatt sich einige Bemerkungen über die Arme erlaubt hatte und Thiers dem Drängen der Generale, welche die Unterdrückung des Blattes verlangten, nicht zu widersprechen wagte.

Am letzten Sonntage wurde in Sainte-Menehould (Marne) folgende Bekanntmachung des Maire veröffentlicht:

Der Maire der Stadt Sainte-Menehould erinnert seine Mitbürger daran, daß sie Tag und Nacht auf das „Wer da!“ der deutschen Schutzwachen und Patrouillen antworten und herankommen müssen, um sich zu erkennen zu geben; daß die deutschen Soldaten von ihren Chefs ermächtigt sind, jedes Individuum zu verhaften und im Falle der Widerständigkeit Gebrauch von ihren Waffen zu machen.

Großbritannien und Irland.

Die schweren Zahlungen Englands an Deutschland begannen, nach dem „Economist“, am heutigen Tage. Heute verfallen nämlich Wechsel im Betrage von zwei Mill. Pfd. St., die sich im Besitz der deutschen Regierung befinden, und in nicht überlanger Zeit werden ihrer noch fünf Mill. Pfd. St. fällig. Welche Verwendung das Geld finden werde, lasse sich noch nicht angeben, auch nicht, wann die deutsche Regierung es erheben werde, doch scheitert ihr jedes Verlangen vollkommen frei. Und weil dies der Fall sei, habe die Bank von England sehr weise gehandelt, indem sie durch Erhöhung ihres Zinsfußes ihre Stellung befestigte. Ihre Reserve habe sich seit dem 11. Oktober, als sie ihren Zinsfuß auf 5 pCt. hinaufgeschraubt, von 8,000,000 Pfd. St. auf 14,720,000 Pfd. St. gehoben und damit sei sie auf alle Fälle hinlänglich vorbereitet. Hätte sie minder große Vorsicht walten lassen, so würde sie gerechte Vorwürfe verdient haben.

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Nov. Die von der Regierung seit mehreren

mit man den Feinden Frankreichs beweise, daß ungeachtet unserer Unglücksfälle die französische Justiz immer ihre Pflicht erfüllt. Auch hält es derselbe für gefährlich, ein freisprechendes Urtheil zu erlassen da noch sechs Departements vom Feinde besetzt seien. Mildernde Umstände läßt die Staatsbehörde selbstverständlich zu. Lachaud vertheidigte den Mörder, den er als einen feurigen Patrioten darstellt, der seine Pflicht später auf dem Schlachtfelde und nicht mehr auf der Landstraße erfüllen werde. Lachaud giebt zu, daß der Mörder mit Vorbedacht gehandelt, aber es sei unmöglich, daß man denselben auf die Galeeren oder in das Zuchthaus sende. Hr. v. Bismarck würde sonst zu sehr lachen. Es gebe Zeiten, wo man die Dinge nicht von dem gewöhnlichen Standpunkte aus ansehen müsse. Die preussische Armee verkenne die Prinzipien der Gerechtigkeit, und die französische Jury, der wirkliche Repräsentant der Nation, müsse bei dieser Gelegenheit Herrn von Bismarck eine jede Befriedigung versagen. Die Staatsbehörde erwiderte nichts auf die Worte Lachauds, und nachdem der Präsident sein Resümee gemacht, zogen sich die Geschworenen zurück, um gleich darauf wieder zu erscheinen und zu erklären, daß der Mörder unschuldig sei. Tounet wurde sofort in Freiheit gesetzt, und der chinesische Botschafter Tschong-Hau kann den Rathschlägen, die ihm Herr Thiers gestern für seinen Kaiser gab, den hinzufügen, in China das Geschworenengericht einzuführen, damit er, wenn sich später seine Unterthanen wieder einmal an den Fremden rächen wollen, die bei ihnen eingefallen sind, nicht mehr zweihundzwanzig derselben die Köpfe abzuhaue und fünfundzwanzig andere zu deportiren braucht.

Wir beklagen die französische Nation, da nun zu allen ihren Demüthigungen auch die kommt, daß ihre Rechtspflege auf eine solche Weise sich vor allen gestitteten Nationen bloßstellt und verächtlich macht. Was ist der Verfallergang eines Malayen, der in wilder Wuth den Ersten, Besten niederschlägt, gegen die niederträchtige Bosheit, welche die Ermordung irgend eines ganz unschuldigen Unbekannten zum Gegenstande einer prahlerischen Wette macht? Und ein solcher abscheulicher Völkermord wird von zwölf Franzosen, ohne auch nur ernsthaft zu berathen, freigesprochen, — wahrscheinlich mit leichtem Herzen, wie Herr Mallier in den Krieg war. Wir müssen als die Landstroluche unschuldig Ermordeten die Sache etwas schwerer nehmen. Denn es stehen noch viele Tausend Deutsche in Frankreich, die auf solche Privat

ihren eingeleitete Russifizierung der hiesigen Universität vollzieht in einer Weise, die in Bezug auf das erstrebte Ziel keinen Zweifel lässt. Es handelt sich nicht mehr um die Einführung der russischen Lehrsprache, sondern um die Beseitigung aller Professoren polnischer Nationalität, auch wenn sie ihre Lehrvorträge in russischer Sprache halten. Von letzteren sind neuerdings wieder mehrere theils in russische, theils in polnische Universitäten versetzt worden. Unter ihnen befindet sich auch der der russischen Sprache vollkommen mächtige außerordentliche Professor der Medizin, Korzenjowski, der Sohn des bekannten Schriftstellers dieses Namens, der als ordentlicher Professor an die Kaiserliche Akademie in Petersburg berufen worden ist. Daß diese Versetzungen nur zu dem Zwecke erfolgt sind, um die russische Nationalität zu erhalten, beweisen die zahlreichen Ernennungen von Professoren, die nur russische Namen führen. Ungeachtet jetzt sämtliche Lehrvorträge in russischer Sprache gehalten werden, hat dennoch die Zahl der Studierenden eher sich vermehrt als vermindert. Sie beträgt gegenwärtig 1012, von denen 823 immatrikulierte Studenten, 77 freie Hörer und 112 Pharmaceuten sind. Von den 823 immatrikulierten Studenten gehören 689 der katholischen, 30 der evangelischen, 18 dem orthodoxen, 9 dem griechisch-unierten Bekenntnis und 2 der mosaischen Religion an. Die historisch-philologische Fakultät zählt 38, die physikalisch-mathematische 139, die juristische 262, die medizinische 384 Studierende. — Eine Verfügung des Ministers der öffentlichen Aufklärung bestimmt, daß in allen Elementarschulen im Königreich Polen, an denen Lehrer angestellt sind, die ihre Ausbildung in der russischen Sprache erhalten haben, die russische Sprache die Unterrichtssprache für alle Lehrgegenstände die russische sein soll und die polnische Sprache nur als Hilfssprache zur Vermittelung des Verständnisses der russischen gebraucht werden darf.

Merika.

Panama, 16. Okt. Die Austreibung der Jesuiten aus Guatamala ist ein Ereignis, welches selbst in Deutschland einige Beachtung verdient. Der Jesuitenorden hat sich in diesem herrlichen Lande seit 1622 angeheftet, kurze Zeit, nachdem der blutdürstige Indianer-Häuptling Razael Carrera mit Hilfe der Mönche den liberalen Präsidenten Morazan gestürzt und die Gewalt usurpiert hatte. Anfangs waren es wenige Väter, die sehr bescheiden auftraten. Bald aber durch die Unterstützung der Jesuiten verstärkt, wußte der Orden dort seinen Einfluß zu gewinnen. Nicht nur der altersschwache Erzbischof, das mächtige Patriarchat der Ercoleo und vor allem die Frauen der Hauptstadt ließen sich durch die feinen und liebenswürdigen Manieren der fremden Väter gewinnen, sondern selbst der halb wilde Carrera wurde in ihren feidenen Netzen vollständig gefangen. Der ehemalige spanische Schmeichelei von Chiquimulas und nachheriger Diktator schenkte den Jesuiten und größten central-amerikanischen Freistaates begünstigte die Orden reichlich. Die Jesuiten bewohnten in Guatamala eines der schönsten Klöster Amerikas, welches vielleicht nur dem Monreal in Canada an Größe, Wohllichkeit und bequemer Einrichtung nachstand. Ihre weltlichen Zöglinge, Söhne der reichsten Familien des Landes, trugen ein malerisches Kostüm, fast wie indische Jünglinge. Wie lockte das eitle ererbte Jüngel! Zur Steuer der Wahrheit sei bemerkt, daß die eingewanderten Jesuiten alle übrigen meist un- und ziemlich unwillkürlichen Priester des Landes nicht nur durch ihre feinen Manieren, sondern auch durch relative Moral weit übertrafen. Aber ihre Herrschsucht und Habgier machte ihnen dort viele Feinde. Ihr zunehmender Reichtum erregte zuletzt selbst den General Cerena, in gleicher Weise fortwährend, die Jesuiten zu begünstigen und ganz unter ihrem Einfluß zu regieren, da regte sich allmählich eine liberale Opposition, begünstigt von den heimlichen Feinden der Jesuiten im Klerus. Sie wählte Miguel Granados, einen Freund der Jesuiten und besonders der Deutschen, als Führer, und stürzten in beschleunigten Kämpfen des verflochtenen Frühjahrs das verhaßte Jesuitenregiment. Die exilierten 80 Väter werden wahrscheinlich in der Zahl nach Ecuador ziehen, nachdem sie an den Thüren der Nachbarstaaten vergebens angelockt. Sollten sie auch von dort dem möglichen Sturze des Präsidenten Garcia Moreno abermals ausgeworfen werden, so dürften die armen Verfolgten wahrscheinlich anderswo ein Asyl finden, wo sie demütig unterkommen, und so lange stillbeisenden warten werden, bis sie Boden gegen und besonders die andächtigen Herzen der Senoras und Senoras erobert haben. Damit ist dann ein solider Anfang gemacht, Andere kommt nach. Es ist das auch in Amerika die stetige Wiederkehr der „alten Geschichte“ dieses Ordens, „die immer neu bleibt.“ Die Jesuiten haben sich die Befürchtungen vor größeren Erfolgen der Klerikalen und der von ihnen bewaffneten Indianerbanden in den Provinzen von Chiquimulas und Santa Rosa nicht beständig. Die Jesuiten Post aus Guatamala vom 8. Oktober meldet vielmehr zwei glänzende Siege des Generals Barrios, welchen der Präsident gegen Aufständischen mit einer numerisch schwächeren, aber mit Keimung bewaffneten Truppenzahl abgehandelt hatte. Die Klerikalen scheiterten besonders in dem zweiten Treffen eine schwere Niederlage, ließen einige Hundert Tote auf dem Plage und ließen in wilder Flucht davon. Die Zukunft wird lehren, ob dieser Erfolg der Liberalen ein dauernder ist. (Allg. Ztg.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Novbr. [33. Sitzung.] 1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes v. Lutz. Auf der L. = D. steht zunächst die dritte Beratung des das Strafgesetzbuch zu ergänzen bestimmten § 130a, wie durch Windthorst und Kautner amendiert worden ist und nunmehr lautet: Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Amtes öffentlich eine Menschenmenge oder welche in einer Kirche oder an einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor mehreren Gelegenheiten des Staates in einer, den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise, zum Gegenstande einer Verurteilung oder Erörterung wird, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.

Abg. Freiherr v. Aretin: Der Antrag ist von bairischer Seite — um euphemistisch zu sprechen — energischer Weise befürwortet, die bairischen Zustände in so grellen Farben geschildert worden, ich dagegen protestieren muß, und ich kann versichern, der größte Teil des bairischen Volkes steht hinter mir. Es existieren in Bayern zwei Regierungen. Die Ausführenden, welche ja auch bei Geistlichen eben so gut wie bei anderen Menschen vorkommen, werden dort in der Minderzahl ausgesprochen; jede Verurteilung wird durch die gemeine Presse geleitet und von den zahlreichen Freisprechungen erwähnt keine Silbe. Die Kirche, ihre Institutionen, ihre Lehrer sind den schärfsten Schmähungen preisgegeben und mein beschränkter Verstand sagt mir dann doch, daß keine geistliche Regierung in Bayern existieren kann. Man hat dann von dem Bündnis der gläubigen Katholiken und der revolutionären Parteien gesprochen. Dieser Klugheit mißte man Wahrheit und Dichtung. Ich will nicht unterreden, ob das Aufstehen von Privatunterhaltungen geschmackvoll oder auch nur anständig ist.

Präsident: Der letzte Ausdruck, in diesem Sinne gegenüber den Mitgliedern des Hauses, ist mindestens so bedenklich, daß ich den Herrn ersuchen möchte, sich seiner nicht wieder zu bedienen. v. Aretin: habe gesagt, daß ich nicht zu unterreden wagt, ob ein solches Verhalten anständig sei. Präsident: Der Redner wird mir aber zuhören, daß er diese Frage eigentlich im verneinenden Sinne stellte. Aretin: Seit dreißig Jahren habe ich von allen Parteien gehört, sie an das Volk appellieren. Weshalb sollten es nicht die Katholiken? Und ein angeblich liberaler Staatsmann kann das nicht

vertragen? Sind wir nicht vom Volk gewählt? Die Art und Weise, wie mit solchen Verdächtigungen gespielt wird, kann ich nicht charakterisieren, da mir die parlamentarischen Ausdrücke fehlen. Glauben Sie, daß wir, die wir unser Leben lang Thron und Altar verteidigt haben, uns mit Parteien verbinden werden, die den letzten König mit den Gedärmen des letzten Priesters erwürgen wollen? (Gelächter.) Ein Bedürfnis zu einem Ausnahmegezet, wie das vorliegende ist, liegt nicht vor; in Bayern brennt es nicht, aber man schürt dort das Feuer, und die es thut, flüchtet sich unter die Fittiche des Adlers, um sich selbst nicht zu verbrennen. Das Gesetz wird zu Einschüchterungen und zur Korruption führen; ich hatte das in meiner Einsicht gar nicht bemerkt (Heiterkeit), erst von den Freunden der Vorlage ist gesagt worden, daß sie die niederen Geistlichen gegen ihre Oberen bewaffnen soll. Mich erinnert das Gesetz an jene Fabel von der Magd, die um nicht zu früh vom treuen Haushahn geweckt zu werden, den unbekannten Mahner abschloß. Die Sache wurde bekanntlich schlummer, da ihre alte Herrin, die in der Nacht keinen Schlaf hatte, sie immer früher weckte. Die Maßregel des Hrn. v. Lutz wird ihn nicht zu dem erstrebten Ziele führen; er wird sich zahllose Feinde erwerben und jenes Sprichwort wird sich aufs Neue bewähren, dessen erster Theil lautet: Quem deus perdere vult. (Beifall im Centrum.)

Abg. Böck: Wenn der katholische Minister eines katholischen Staates eine solche Maßregel vorschlägt, so müssen ihn die außerordentlichen Umstände dazu zwingen. Und wenn ein stolzer Löwe, wie der bairische, sich „unter die Fittiche des Adlers“ flüchtet, so beweist das nur, daß er von dringender Gefahr bedroht ist. (Gelächter im Centrum.) Die Politik des Herrn v. Lutz ist wohl am wenigsten geeignet, gerade ein Kultusministerportefeuille zu retten, und wenn er so handelt, wie er thut, so leitet ihn nur die Ueberzeugungstreue gegen sein Land und das Reich. Die Herren vom Centrum verlangen nun immer Thatsachen zur Motivierung der Vorlage, und wenn man sie bringt, rufen sie, man solle doch die schmutzige Wäsche Bayerns nicht hier waschen (Heiterkeit). Ja, Thatsachen zur Begründung eines Strafgesetzes werden niemals reine Wäsche sein (Sehr richtig!) und ich muß sie schon vorbringen, auf die Gefahr hin von den Herren der Skandalistik beschuldigt zu werden. Der erste Streit zwischen den Klerikalen und der bairischen Regierung entspann sich vor einigen Jahren wegen des Schulgesetzesentwurfs, der so bescheiden war, so wenig für den Staat forderte und vor allem so notwendig war, weil die bairischen Schulverhältnisse sehr traurig waren, namentlich nach den genauesten statistischen Berechnungen in den Distrikten, in denen bei den Vätern die klerikale Partei siegte (Gelächter im Centrum); gerade diese Distrikte wiesen die schlechtesten Schulen und die meisten mit Zuchtstrafen bestrafte Verbrechen auf. Trotzdem bekämpfte ihn die klerikale Partei aufs heftigste. Es kamen die Zolparlamenten. Bis dahin hatten die Klerikalen das allgemeine, direkte Wahlrecht mit größtem Abscheu betrachtet; als es sich ihnen unerwartet günstig zeigte, war es mit einem Male gut und schön. Nun wurde das Stichwort ausgegeben: Ihr sollt preussisch und lutherisch gemacht werden. So beunruhigte man die Gemüther, und die Prozesse gegen die Geistlichen wuchsen an. Gerade daß viele Freisprechungen erfolgt sind, spricht, dafür, daß etwas faul ist im Staate, denn früher waren Prozesse gegen Geistliche überhaupt selten. Aber es sind auch viele Verurteilungen vorgekommen. Josef Bergmayer, Pfarrer von Geisenhausen, hatte von der Kanzel gesagt: „Der Hohenlohe ist ein preussischer Spitzhuhn.“ Er wurde am 27. Mai 1888 durch das Appellationsgericht für Ober-Bayern verurtheilt. Eine Anzahl von Geistlichen war als Entlastungszeugen vorgeladen. Von ihnen sagte der Staatsanwalt in seiner Rede: „Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß diese Männer Zeugnisaussagen abgaben, von deren Unrichtigkeit sie im Voraus unterrichtet waren.“ Und diese Aussagen waren eidlisch abgegeben. (Hört! Hört!) Ein anderer Pfarrer hatte in der Kirche Minister und Abgeordnete „Tropfen“ und „Luben“ genannt. Ferner hatte er gesagt: „Als Bayern noch gut regiert und die Kirche in Ehren gehalten wurde, war es ein liebliches, geeignetes und reiches Land; seitdem aber der vom Teufel befehlete Fortschritt, das Freimaurergeheimnis an der Spitze steht, seitdem die Wirklichkeit der Kirche beschränkt ist, ist es ein Leid und Seelenverloren.“ Weitere Stellen aus dieser Predigt kann ich in dieser Versammlung, zu deren Auditorium auch Damen gehören, nicht geben. (Sensation.) Ich beschränke mich, die verhältnismäßig zarteste anzuführen, welche lautet: „Die Fortschrittler sind, wie die Hirche im September.“ (Stürmische Heiterkeit.) Zum Zwecke der Wahlagitatio wurde in einer bairischen Diözese aus klerikalen Mittel ein von einem Klerikalen geleitetes Blatt gegründet, das nie von den Bischöfen desavouiert ist. Es ist also kein Winkelblatt, sondern quasi-offiziell. Darin heißt es: „Eure Abgeordneten wollen Euch Judenbuben als Lehrer geben, sie wollen im ganzen Lande Bordelle errichten und Euch des Segens, der Ehre berauben.“ Und ferner: „Wenn das Schulgesetz durchgeht, so werden die Judenbuben in der Schule Eure Kinder lehren, den Heiland zu verhöhnen, wie die Juden in Jerusalem.“ (Stimme aus dem Centrum: Sehr richtig! Stürmische minutenlange Heiterkeit.) Und die Eltern werden noch bestraft, wenn sie den Judenbuben Hepp! Hepp! nachrufen. (Große Heiterkeit.) Dieses Blatt ist nicht bestraft und da klagt man noch über Mangel an Pressefreiheit? Weiter hat im Dom von Regensburg unter den Augen des Bischofs ein Geistlicher gepredigt, das Schulgesetz werde Bayern ein Ende machen; auf seinem Grabe würde nur die Bureaufkratie trauern, aber die Kirche und das christliche Volk würde frei sein. Trete man noch ferner Recht und Gesetz mit Füßen, so wäre der Fall da, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen; (hört! hört!) der Glaube werde aus jeder christlichen Familie Heldenleben erwecken. Die Predigt ist dann gedruckt unter dem dröhnigen Titel: „Das Schulgesetz, ein Dolchstoß das Herz jeder christlichen Familie.“ Glauben Sie, der Mann hat ohne Genehmigung seiner Oberen gehandelt? Ferner kenne ich einen Bischof, der auf einer Firmungsreise vor 7–8 Honoratioren gesagt hat: „Wir leben in einer sehr traurigen Zeit. Man nennt uns Ultramontane und Reaktionäre. Dieser Zustand kann nur durch Krieg und Revolution geändert werden.“ (Hört!) Wir halten die weltlichen Gesetze bloß, weil sie die Macht hinter sich haben und man uns sonst an der Gargel packen würde. Wenn die Könige nicht mehr von Gottes Gnaden sein wollen, bin ich der erste, der die Throne umstürzt. (Große Bewegung.) Der Bischof hat diese Rede abgeleugnet (Hört!); er hat gesagt, als gläubiger Christ und treuer Unterthan könne er nicht so gesprochen haben (Allgemeines Gelächter). Es wurde ein Strafprozeß angestrengt und die Zeugen bekundeten es eidlisch. Namentlich Christian Augustin, ein zweiundzwanzigjähriger Greis, kein Fortschrittler oder Freimaurer, sondern ein gläubiger Katholik, der kurz vorher viele tausend Gulden für die katholische Kirche gestiftet hatte, bezeugte mit Thränen in den Augen, daß der Bischof so gesprochen habe. Welche Wirkung muß es hervorbringen, wenn ein hoher Kirchenfürst so über den König spricht? (Abg. Windthorst: Neppen.) Wenn er nicht von Gottes Gnaden sein will! Wer bestimmt das? Der König von Bayern doch nicht, sondern ganz Jemand anders. Meine Herren, neulich erhielt ich ein Schreiben von einem einfachen, bairischen Bauern, aber einem braven, ehrlichen Manne. Er schreibt: „Neulich predigte der Kaplan wieder, daß der Kaiser und der König nur über den Leib gebiete, die Kirche aber über Leib und Seele. Die Kirche könne die Völker von ihrem Eide gegen die Fürsten entbinden. Seit der Beantwortung der Herzlichen Interpellation wird überall auf dem platten Lande Aufruhr gepredigt. Kaiser und Reich müssen verloren gehen, wenn das so fortgeht.“ (Namen!) So schreibt der Bürgermeister Kächle in Altmühl. Sagen Sie, das sind Erzeje Einzelner, so weise ich Sie auf das Verfahren der Erz-bischöfe. Jede Regierung hat doch wohl das Recht, ihre Erlasse in ihren amtlichen Organen zu verbreiten. Nun hat aber der Erzbischof von Bamberg dasselbe gethan, was uns Herr v. Lutz neulich von einem einfachen Pfarrer erzählte. Er hat die Verbreitung der Lutherschen Antwort auf die Interpellation von Herz mit den Kirchenstrafen bedroht (Hört! Hört!), d. h. auch mit der großen Exkommunikation, welche für jeden Gläubigen das Verbot des Umganges mit dem Exfludierten in sich schließt. (Hört!) Der Satz nun: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, ist das Gebot des sittlichen Gewissens des Menschen gegen schlechte Gesetze des Staates, wie es Antigone gegen Kreon, die Märtyrer der katholischen Kirche gegen die Heiden, die verfolgten Ketzer wieder gegen die katholische Kirche behauptete. Aber wenn dieser Satz nicht der Ausfluß des sittlichen Be-

wußtseins, eines Einzelnen, sondern das Feldgeschrei einer großen, mächtigen Partei ist, so ist das nichts, als Rebellion gegen den Staat (Heftiger Widerspruch im Centrum.) Ist das ein guter Zustand, wenn in der katholischen Kirche selbst Ungewißheit über ihre Lehren herrscht? Sie bestreiten hier, daß der Papst unfehlbar sei, und als ein Freund von mir jüngst auf dem Todtenbette gefragt wurde, ob er an die Unfehlbarkeit glaube und die Frage verneinte, verweigerte man ihm das christliche Begräbnis. Ich bin ein guter Katholik (Gelächter im Centrum); Sie haben kein Recht, meinen Standpunkt anzusehen (Großer Lärm.) Wollen Sie Döllinger, zu dessen Füßen ich geknien habe und wie ich g. aube, auch der Abgeordnete für Taubersbischöfsheim (Bischof Ketteler nicht zustimmend), wollen Sie Schulte, der einer der eifrigsten Verteidiger der Kirche war (war! im Centrum), das Recht absprechen, über die Entwicklung der Kirche ein Urtheil zu haben? Oder wollen Sie mir sagen, jene Männer seien mit Blindheit geschlagen, sie hätten vor Hochmuth den Verstand verloren! Ich bin frei von jedem Hass gegen die katholische Kirche, noch heute spreche die Gebete dieser Kirche, welche mich meine Mutter als Kind lehrte, und gebende dankbar der ersten Wohlthaten, welche ich armer Bauernbube von einem geistlichen Herrn Better empfing. Aber mein Gewissen verbietet mir zuzustimmen, wenn die Entfaltung des religiösen Lebens unter den Absolutismus eines Einzelnen gestellt wird. Das ist nicht mein Glaube von deutscher Freiheit und freien Sie überzeugt, der romantische Geist wird den germanischen nicht besiegen! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Münster (Hannover): Ich habe das Wort ergriffen, nicht um in die Debatte einzutreten, sondern um mein Votum zu motivieren. Ich spreche im Sinne meiner politischen Freunde, die sich in dieser Frage von ihren Parteigenossen sehr ungenügend trennten, und glaube im Sinne anderer Mitglieder auf vielen Seiten des Hauses zu sprechen, wenn ich erkläre, wie unendlich schwer es uns geworden ist, mit den Gegnern des Gesetzes gegen die Mehrzahl seiner Anhänger zu stimmen. Wir haben uns nicht davon überzeugen können, daß wirklich ein Nothstand vorhanden sei, wenn wir auch eine ernsthafte Gefahr nicht verkennen. Einen Nothstand erkennen wir deshalb nicht an, weil wir den Staat für stark genug halten, wenn er die ihm zu Gebote stehenden Waffen des gemeinen Rechtes mit Ernst gebrauchen will. Dagegen erkennen wir die große Gefahr, die darin liegt, daß der Klerus seine geistliche Gewalt systematisch mißbraucht, daß er in die Rechte des Staates eingreift und den Staat in seiner Gesamtheit und in seinen einzelnen Staatsbürgern schädigt. Dagegen muß radikale Abhilfe geschafft werden, dazu sind aber andere Wege einzuschlagen. Will der Bundesrath das, will er gegen den Mißbrauch der geistlichen Gewalt durch Institutionen radikale Abhilfe schaffen, so wird er uns bereit finden, ihm zur Seite zu stehen und das auf dem Boden unserer Ueberzeugung. Diese Ueberzeugung aber verbietet uns, für dieses Gesetz zu votiren, denn es widerspricht dem Geist und den Motiven, aus denen unser Strafgesetz hervorgegangen ist im Einklang mit dem Genius der Nation und dem Geiste der Humanität. Der eingeschlagene Weg widersteht uns prinzipiell, er ist ein Fährweg und deshalb halten wir ihn für völlig unwirksam. Aus diesen Gründen haben wir den Gesetzesentwurf abgelehnt und werden ihn auch heute ablehnen. (Bewegung.)

Abg. Herz (Bayern): Das Centrum faßt die Sache viel zu tragisch auf. Eine unbefangene Prüfung der Vorlage wird ihnen sagen, daß die Geistlichen, wenn sie nicht gerade blinde Fanatiker sind, von der Strafbestimmung gar nicht getroffen werden können. Darin stimme ich den Ausführungen des Abg. Windthorst bei, daß es tief zu beklagen ist, wenn man uns so wichtige Gesetze erst in den letzten Augenblicken unseres Beisammenseins vorlegt. Eine eingehende Prüfung wird dadurch vollständig unmöglich. Wir hatten diese Angelegenheit am Schluß der vorigen Session zu erheben, als uns das wichtige Militärpensionsgesetz im letzten Moment vorgelegt wurde; wir haben in diesem Jahre dieselbe Beschwerde zu wiederholen. Angesichts der Vorlegung des Münzgesetzes, des Militäretats und des gegenwärtigen Entwurfs. Durch solche Maßregeln wird der ganze Konstitutionalismus zur reinen Illusion. Der vorliegende Antrag ist ein recht erfreulicher Beweis, wie die Zeiten sich ändern. Ein Minister Ludwig II. von Bayern wirft einer Partei offen den Föderalismus vor, welche noch unter Ludwig I. den größten und verberlichsten Einfluß auf das Land ausübte. Hoffen wir, daß der Konflikt sich in einer Weise auflöst, daß das Ziel des Kampfes, die vollständige Trennung von Kirche und Staat, ganz und voll erreicht wird. In dieser Hoffnung werde ich bestärkt durch die kräftige und männliche Sprache des bairischen Ministers, die erheblich von derjenigen Sprache abweicht, welche in ähnlicher Lage der preussische Kultusminister führen würde. (Sehr wahr!) Es scheint mir, daß die Regierung zu der festen Ueberzeugung gekommen ist, daß der Kampf gegen den Gegner, der so lange in ihrem eigenen Lager sein Wesen trieb, mit Entschiedenheit zu Ende geführt werden muß, und weil ich in der Vorlage einen ersten Schritt auf diesem Wege erkenne, so halte ich es für meine Pflicht, der Regierung meine Zustimmung zu diesem Streben auszusprechen. Diese Erkenntnis scheint es auch zu sein, welche die ultramontane Partei gegen den Antrag so sehr in Harnisch bringt, und deshalb bitte ich Sie, alle kleinen Bedenken gegen denselben fallen zu lassen und ihn mit großer Majorität anzunehmen. Ich gestehe, daß ich ebenfalls die Fassung anders gewünscht hätte; es wäre mir lieb gewesen, durch das Gesetz alle Politik von der Kanzel verbannt zu sehen, da dieselbe meiner Meinung nach dazu da ist, das Sittengesetz darzulegen, nicht aber politisch zu agitiren; ich habe jedoch geglaubt, aus den bereits angedeuteten höheren Rücksichten diese Bedenken fallen lassen zu müssen. Ich empfehle Ihnen die Annahme der Vorlage als einen ersten Schritt zu einer Reform der Schulgesetze, die unter den jetzigen Verhältnissen in Bayern unmöglich ist, und zur Herbeiführung der obligatorischen Zivilehe, die den Einfluß der Geistlichkeit sicher brechen wird, als alle sonstigen Maßregeln. Wenn der Abg. Windthorst dem bairischen Völkern vorwirft, daß er sich unter die Fittiche des preussischen Adlers flüchte, so bemerke ich ihm, daß der bairische Völk nicht nöthig hat, sich zu flüchten; es gilt nur, einen gemeinsamen Feind gemeinsam zu bekämpfen. (Beifall.)

Abg. v. Mallinckrodt: Bei der Wichtigkeit der Frage will ich auf die Menge der von den Vorrednern zur Belastung der Geistlichen angeführten Details nicht eingehen. Wenn ein Staatsanwalt grabende Bemerkungen über die Wahrhaftigkeit von Zeugnisaussagen geistlicher Personen gemacht hat, warum hat er denn nicht die Anklage gegen diese Personen eingeleitet. Es ist auf die ultramontane Presse und deren Angriffe gegen die liberale Partei hingewiesen; was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen ganze Sätze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vorlegte, die unsere Partei als „Gefindel“ z. bezeichnet? Lasset die Todten ihre Todten begraben. In Betreff der Schwandorfer Angelegenheit ist uns ein Zeuge sitirt worden, der die Schuld des Bischofs konstatiren soll; der Redner hat aber verzeihen zu erwählen, daß eine große Zahl von Zeugen sich im entgegengegesetzten Sinne ausgesprochen haben. Es wurde ferner die Aeußerung eines Bischofs angeführt, worin derselbe das „Volksthum“ und das „Vaterland“ als Evangelien empfiehlt. Der Name des Bischofs wurde nicht genannt, da jedoch die „Kemptener Zeitung“ dieselbe Behauptung dem Bischof von Augsburg in den Mund legt, so vermute ich eine Identität beider Fälle. Ich habe darauf hin telegraphisch bei dem genannten Bischof angefragt und von diesem die Antwort erhalten, daß er über den angeführten Punkt sich niemals ausgesprochen habe. (Hört!) Der Sinn, die Veranlassung und der Zweck des vorliegenden Antrages waren mir von Anfang an gleich dunkel; erst die Diskussion hat mich theilweise darüber aufgeklärt. Sämtliche Redner, die über die Frage gesprochen, zerfielen in drei Kategorien: in solche Gegner der Vorlage, die dieselbe vom Standpunkte des Centrums aus bekämpfen, in diejenigen Vertheidiger, welche sich in den Sinn und die Absicht des Urhebers jenes Antrages vertieft haben, und endlich die dritte Klasse, die nämlich der protestantischen Kirche angehören und obwohl sie der katholischen Auffassung fern stehen — dennoch theilweise, wie die Abg. Richter und v. Matz, den Antrag in objektiver Weise bekämpft haben. Zu dieser letzten Klasse gehört allerdings auch der Abg. von Kardorf, der jedesmal emporknallt, wenn er das Wort „national“ hört und in eine zuckende Unruhe geräth, wenn vom Centrum oder von Mönchs- und Nonnenklöstern die Rede ist. Diejenigen, welche sich als katholische Vertheidi-

ger des Antrags proklamiert haben, befinden sich hinsichtlich ihres konfessionellen Standpunktes im Irthum. Männer, welche die Kardinalssätze der katholischen Religion, die Autorität der Kirche leugnen, haben nicht mehr das Recht sich zu den Katholiken zu zählen. Wer wie der Abg. v. Schaaf, in der Weise wie es geschehen, über das Gebot und die Verehrung von Heiligen spricht, verliert den Anspruch, ein Angehöriger unserer Kirche zu sein. — Man hat, nicht mit Unrecht, das Unfehlbarkeitsdogma als den Ausgangspunkt des Antrages bezeichnet. Bekanntlich erklärte sich eine kleine Minorität der Bischöfe gegen das Dogma; ihnen schloß sich eine größere, jedoch im Verhältnis zu der Gesamtheit der Katholiken immerhin geringe Zahl von Laien an und begann eine Bewegung, welcher der bairische Minister von Luz patronisierend zur Seite trat. Da er in seinem engeren Vaterlande keine Anhänger finden und seine Zwecke nicht erreichen konnte, so pilgerte er nach der Reichshauptstadt, und versuchte, was er mit Hilfe der liberalen Partei und der protestantischen Vorurtheile ausrichten könne. Dieser Umstand hat der Diskussion den eigenthümlichen Charakter aufgeprägt, welcher sich durch die Leidenschaftlichkeit der bairischen Anhänger der Vorlage kennzeichnet. Die unmittelbare Wirkung der letzteren ist allerdings ein Schlag ins Wasser, sie gewinnt aber eine tiefere Bedeutung durch das Alliance-Verhältnis zwischen dem deutschen Reich und dem Ultrakatholismus. Es ist dies eine sehr bedenkliche Erscheinung. Und wodurch rechtfertigt der Urheber des Antrages seinen an die Polizeimacht gerichteten Hilferuf? Er sagt, es handele sich um eine Entscheidung der Frage, ob die Regierung oder ob die Kirche herrschen solle. Wir scheitern die Frage so gestellt werden zu müssen, ob in der Kirche die Kirchenregierung oder die Staatsregierung herrschen solle. Tritt eine Kollision von Staat und Kirche ein, so scheint es mir der Harmonie viel entsprechender, beiden Theilen die Freiheit zu geben, indem man die Grenzen beider Gebiete so weit als möglich abgrenzt, als wenn man den einen Theil dem andern gewaltsam unterwirft. Einer Auseinandersetzung der Grenzen des staatlichen und kirchlichen Gebiets hat sich die katholische Kirche nie widerlegt, das beweist die Geschichte. Ich erinnere Sie an den Indexstreit und das Wormser Konkordat, sowie an die Verträge, welche das Kirchenoberhaupt mit einer großen Zahl von Staaten abgeschlossen hat und die in der That nichts anderes waren als der Versuch, die Grenzen beider Gewalten festzustellen. Niemals hat die Kirche einen dieser Verträge einseitig gebrochen, oft genug aber der Staat. Man klagt, daß die Kirche ihr Gebiet zu weit ausdehne, und hat zum Beweise eine Moralphilosophie vorgeführt; greift denn aber nicht das Sittengesetz aufs Tiefste in alle praktischen Fragen hinein, und ist es nicht deshalb natürlich, daß die Aufgabe der Kirche sich weiter erstreckt als Sie annehmen? Das Sittengesetz wächst aus dem Glauben heraus und bildet selbst wieder die Quelle des Rechts. Ueber den engen Zusammenhang dieser Dinge hat sich Herr v. Bismarck einmal in ansprechender Weise geäußert, indem er sagte: Wenn Sie dem Volke den Glauben nehmen, so können Sie denselben wohl noch klar machen, daß diese Handlung strafbar sei, jene nicht, niemals aber werden Sie ihm beweisen können, ob eine That gut oder böse sei. — Der Minister v. Luz hat hier, um einen Zusammenhang der Ultramontanen mit den demokratischen Massen nachzuweisen, auf eine Äußerung des Bischofs von Baffau Bezug genommen. Wir scheitern dieselbe durchaus unverfänglich; daß die Geistlichen ihren Einfluß auf die Angehörigen ihrer Kirche geltend zu machen suchen, scheint mir durchaus berechtigt und natürlich, und es würde ein Verfehlen ihrer Aufgabe sein, wollten sie anders handeln. Der Herr Minister hat ferner, um die Staatsgefährlichkeit der kirchlichen Bestrebungen nachzuweisen, ein Schema zitiert. Der Wortlaut brachte mich auf den Gedanken, daß das Zitat einem der römischen Briefe der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ entlehnt ist (Minister v. Luz nicht zustimmend), — nun steht aber fest, daß in der Fassung, in welcher jene Zeitung die Mittheilung brachte, das Zitat jedenfalls dem Wortlaut des Schemas nicht entspricht. (Hört!) Im Gegensatz zu jener Behauptung zitiere ich Ihnen den Kanon 17 und 18, in welcher ausdrücklich ausgesprochen ist: Wer da ja sagt, daß die Staatsgewalt neben der kirchlichen Gewalt nicht bestehen könne — anathema sit; und ferner: Wer da sagt, die Gewalt des Staates sei nicht von Gott — der sei ausgeschlossen. Beide Sätze sind allerdings derselben Quelle entlehnt, aus der der Minister v. Luz geschöpft hat, haben also auch nicht unbedingte Glaubwürdigkeit, sie stehen aber mit dem erwähnten Zitat direkt in Widerspruch. — Man behauptet, das Dogma der Unfehlbarkeit sei als etwas Neues erst jetzt in die Kirche hineingetragen. Der Ausspruch Luthers: Wer dem Papst anhängt, der muß ihn als unfehlbaren Richter in Glaubenssachen erkennen, beweist das Gegentheil. Gerade an demselben Tage, an welchem die Kriegserklärung erfolgte, welche den Papst in ihren weiteren Folgen der bisherigen Garantien seiner äußeren Stellung entledigte, — an demselben Tage erfolgte die Proklamation jenes Dogmas, das bestimmt war, die Stellung des Papstes nach innen um so mehr zu befestigen. Es ist dies ein so denkwürdiges Zusammentreffen, daß ich darin notwendig die Fügung der Vorsehung erkennen muß. — Als Zweck des Antrages wird vorgeschoben, man müsse die niedere Geistlichkeit, die in der That von Politik nichts wissen wolle, von dem Druck ihrer Vorgesetzten befreien; thatsächlich handelt es sich darum, den Anstoß an die altkatholische Bewegung herbeizuführen. Hr. v. Bismarck sagte am 15. Nov. des Jahres 1849, in einer seiner besten Reden, als es sich um Zivilehe handelte: „Fahren Sie auf diesem Wege fort, so hoffe ich es noch zu erleben, das Karrenschiff der Zeit an dem Felsen des christlichen Glaubens zu zerbrechen.“ — Meine Herren! Ich hoffe es nicht zu erleben, daß das Reich an den Klippen, welche ihm entgegenstehen, Schiffbruch erleide, wenn es aber durch die Hände ungeheurer Untersteuerleute mit hineingerissen wird in die Bahnen, welche diese vom Standpunkt ihrer lokalen Verhältnisse aus einschlagen, so liegt die Gefahr bedenklich nahe. (Beifall.)

Minister v. Luz: Daß es notwendig war, so viel Persönlichkeiten ins Spiel zu ziehen, wie es geschehen, weil die Gegner des Gesetzes meine Äußerungen sonst nicht gebrauchen konnten, das gereicht mir nicht zum Schaden. Was das Zitat aus der „Augsb. Allgemeinen“ betrifft, so habe ich diese Äußerung allerdings dort zuerst gelesen, aber nicht lediglich auf die Mittheilung eines Journals hin dem Hause etwas vorgelesen, was nach meiner Meinung offizielle Ansicht der päpstlichen Stuhles ist. Zu der Zeit, als ich die betreffende Nummer der Zeitung las, nahm ich die „Allgemeine Schrift“ in der Ausgabe von Prof. Friedrich zur Hand und ging sie nach meinem Vermögen durch, aber meiner Auffassung allein habe ich noch nicht vertraut, sondern mich der Mitberathung und des Urtheils eines der besten Männer der Wissenschaft versichert, der meine Auffassung und Urtheile der Reihe nach bestätigte. Der Name dieses wissenschaftlichen Mannes ist Döllinger. (Beifall.) Allerdings sind diese Gesetze noch nicht zu Kirchengesetzen erhoben; aber ich frage Sie, ob der römische Stuhl seine Zustimmung dazu gegeben hätte; daß die Kommission diese Propositionen machte, wenn sie ihren Standpunkt nicht entprochen hätten. Ob die Zitate, die der Abg. v. Mallinckrodt dagegen vorführte, auf Sie großen Eindruck gemacht haben, lasse ich dahingestellt. Ganz gewiß wird darin auch gelehrt, man solle der Obrigkeit Gehorsam leisten, aber vorbehaltlich ihrer Beziehungen zur Kirche, wie dies ja zur Genüge bereits dargelegt ist; unter der Voraussetzung nämlich, daß der Staat es versteht, sich zur rechten Zeit zu unterwerfen. Vielfach ist die Rede davon gewesen, daß Baiern sich unter den Schutz Preußens geflüchtet habe. Dies Bild bedarf der Berichtigung. Baiern hat mit dem Reiche einen Vertrag geschlossen, daß es solche Gesetze wie das vorliegende nicht mehr allein zu machen versuchen wolle. (Sehr richtig!) Baiern hält sein Wort. (Beifall.)

Abg. Gneist. Was versteht denn unsere Zeit eigentlich unter einem Gesetz? Der Begriff davon scheint durch die gewaltig bewegte Zeit, durch Handel und Wandel verkommen und auf Diebstahl und dergl. eingeschränkt zu sein. Der höhere wahre Begriff des Gesetzes hat uns gelehrt, als wir jede Freiheit, die wir gaben zugleich mit einem Komplex von Gesetzen begleiteten, welche den äußeren Frieden und das bürgerliche Zusammenleben regelten. So geschah es bei der Aufhebung der Zensur, der Genährung des Vereins- und Koalitionsrechtes. Als man aber 1848 die katholische Kirche, die größte und mächtigste Körperschaft der Welt, jeder staatlichen Aufsicht entband, da würde man sich in ruhiger Stimmung gefast haben, daß es regelnder Gesetze bedürfe, um den äußeren Frieden in einem Staate zu erhalten, in dem zwei so mächtige Gegner, wie Staat und Kirche, in jahrhundertlangem Kampf

und alter Eifersucht sich gegenüberstehen. Das Wunderbare an diesem Gesetz ist nicht, daß es erscheint, sondern daß es erst nach 23 Jahren erscheint, daß es 23 Jahre bedurfte, um die Regierungen an seine Nothwendigkeit und ihre Pflichterfüllung ernstlich zu erinnern. Im alten deutschen Reich wurden solche Normen immer gehandhabt. Jahrhunderte lang hat der Friedensrichter Friedensbrüder zu interpretieren gehabt, daher sein Begriff so geläutert ist wie der des Friedensbruchs. Dieses Gebot mußte sich naturgemäß an die mächtigste Gewalt richten, in erster Stelle auch an die geistlichen Fürsten, so auch an den Kurfürsten von Mainz zu der Zeit, als er mächtiger war und vielleicht ebenso anpruchsvoll als heute der Erzbischof. Ihr (des Zentrums) Widerstreben ist nur der stillschweigende Ausdruck des unausbleiblichen Hochmuthes, der sich dieser Körperschaft und ihres Personals bemächtigt hat und heute nicht mehr den Gedanken zu ertragen vermag, den ihre Vorfahren Jahrhunderte lang ertragen, nämlich, daß sie dem weltlichen Richter verantwortlich sind für Friedensbruch. (Lebhafter Zustimmung.) Dieses Gesetz soll ein Karlsbader Beschluß sein, wie die juristische Autorität des Zentrums (Reichenperger) behauptet. Es ist unergreifend, wie tief die Regierungen das deutsche Volk verlegt haben, als sie 1819 mit Ausnahmegeetzen und Ausnahmegerichten einschritten; und nun soll dies ein Karlsbader Beschluß sein! Der Abg. Windthorst war in diesem Punkt etwas kleinlaut und hielt sich darüber nur sehr allgemein, als er sich neulich mitten in den „Wirbel des aufgeworfenen Staubes“ stellte. Aber ist das ein Ausnahmegesetz, wenn man geistliche Obrigkeiten nicht einfach bestrafen kann wie Private, weil sie nicht Private sind, wenn man sie nicht disziplinarisch bestrafen kann wie Staatsbeamte, weil sie nicht Staatsbeamte sind und nicht sein sollen, wenn man diese Obrigkeiten, denn das sind sie, an dem Mißbrauch ihrer Gewalt hindern will und soll und muß durch ein Strafgesetz? Kann der Staat sie durch ein anderes Mittel hindern? Welcher Stand, welcher Fürst hat sich schon darüber beschwert, daß er unter dem Friedensgesetz steht, welches den, der dem Throne am nächsten steht, ebenso bindet, wie den geringsten Unterthan? Das ist ihr unausgesprochenes Hochmuth. (Beifall.) Die Vorlage ist durch keine Sympathie für die Alt Katholiken oder irgend eine andere Sekession eingegeben. M. H., Sie überschätzen mit dieser Behauptung diese Sekession und unterschätzen die Bewegung, die Sie selbst hervorgerufen haben. (Sehr wahr!) Als 1848 durch die Hauptschuld von Badenbergs Ihnen Ihre heutige Stellung gegeben, welchen Gebrauch haben Sie, namentlich in Norddeutschland, von Ihrer Emanzipation gemacht? Mr. Klerus hat alle modernen Machtmittel der Gesellschaft in einer Weise zu Ehren Gottes ausgebeutet, wie keine andere Macht, so geschickt, so zusammenhängend, so systematisch! Sie haben die Presse mit allen Mitteln sich dienstbar gemacht, um auf die Massen drastisch zu wirken und in der Kunst der Agitation müssen auch die äußersten Parteien die Züge als Meisterin anerkennen. Sie haben das Vereinsrecht benutzt wie keine andere Macht und den Haß der arbeitenden Klassen gegen den Mamonismus mit einer Feinheit der Berechnung in Ihr Interesse gezogen, daß es sehr leicht ist, Ihnen Ihre glänzenden Erfolge statistisch nachzuweisen. (Hört!) Außerdem bleibt die Kirche Herrin der Frauen, namentlich in den arbeitenden Klassen. — Alles das zu Ehren der katholischen Religion und zu Ehren Gottes. Immerhin, alle klugen Parteien benutzen ihre Mittel; aber Sie kombinieren diesen Apparat mit der Autorität Ihrer Kirche und decken ihn mit ihr. Dafür beanspruchen Sie die Garantie der Konföderate. Aber so lange Ihnen in Deutschland ein protestantisches Gewissen gegenübersteht, wird man Ihnen antworten: solche Dinge als kirchliche Mittel zu betrachten ist unnahbar, unchristlich unreligiös! (Lebhafter Beifall.) Die wahre Religion gebietet uns die Verdamnung solcher Mittel, auch wenn sie zu Ehren Gottes gebraucht werden. Dieses protestantische Wesen mag innerlich seine Schwäche, wie Ihr Katholisches äußerlich seine Stärke haben. Aber zwischen uns und über uns steht der Staat, und muß Gewalt haben über uns beide, wenn er den Frieden in gemäßigten Bevölkerungen vertheidigen und den Mord von ihnen nehmen soll, dessen sie sich kaum mehr erwehren können. Diesen Gesetzen müssen daher andere folgen, wenn der gefährdete Frieden Deutschlands dauernd gesichert werden soll. (Lebhafter Beifall.)

Die allgemeine Debatte schließt mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen. In der Spezialdebatte verlangt der Abg. Moutang das Wort, um unter großer Unruhe des ermüdeten Hauses, noch einmal für die Ablehnung der Vorlage zu plaidieren. Aber die Motive des Zentrums sind so gründlich erschöpft, daß wir auf ihre Wiederholung verzichten müssen. Darauf wird der Gesetzesentwurf mit großer Majorität angenommen. Die Minorität, die gegen ihn stimmte, war erheblich schwächer, als bei der namentlichen Abstimmung am 25. d. Mts. Endlich wird der Gesetzesentwurf, betreffend den Erlass der Unterzungen, die von Kommunalverbänden den Familien von Reservisten und Landwehrmännern gewährt worden sind, in erster und zweiter Berathung fast ohne Debatte genehmigt. Die eingebrachten Amendements wurden alleseitig zurückgezogen. Schluß 5 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Erste Berathung des Militäretats u. A.)

Lokales und Provinzielles.

Wien, 29. November.

— **Wegen Landfriedensbruchs** wurde in der vergangenen Woche vor dem hiesigen Dreimännergericht gegen 7 Personen verhandelt, welche beschuldigt waren, bei den Erntesten am 22. März d. J. vor dem Hotel du Nord und anderwärts sich zusammengedrängt, und Fenster und Läden demolirt zu haben. Zwei dieser Personen, ein Exekutor und ein Schüler, wurden freigesprochen, gegen die 5 übrigen Personen wird später verhandelt werden.

— **Goldene Hochzeiten.** Am Sonntage wurde in der Parochialkirche zu St. Adalbert eine seltene Doppelseier begangen. Die Tagelöhner Witwowskischen Eheleute in Jerszky und die Jacob und Margaretha Michalschen Eheleute in Naramowice wurden unter zahlreicher Theilnahme der betreffenden Verwandten und der Parochianen zur goldenen Jubelfeier ihrer Hochzeit feierlich eingeseget. Da das Witwowskische Ehepaar unbemittelt ist, so übernahm die Gemeinde Jerszky, durch ihre Wohlhabenheit und Wohlthätigkeitssinn bekannt, die Kosten, dem alten Brautpaare ein großartiges Fest in der dortigen geräumigen Schule einzurichten. — Weniger zahlreich, aber ebenso herzlich feierte man das Fest in Naramowice den Michalschen Eheleuten. Söhne, Verwandte u., über 30 Personen umgaben die bekränzten Alten, Freude und Jubel dauerte bis gegen 9 Uhr Abends, wo man sich theilweise mit dem Wunsche trennte, noch die diamantene Hochzeit erleben zu können. Der alte Micha begann seine Thätigkeit beim Festungsbaue in Posen. In den dürftigsten Verhältnissen arbeitete der gute Mann als Tagelöhner, aber durch Fleiß, Sparsamkeit und Umsicht brachte er es dahin, daß er der erste Steinlieferant und von den damaligen Erbauern der Festung, Major v. Brittwitz und v. Reichel, sehr geschätzt wurde. Vier seiner Söhne sind ansehnliche Ackerbesitzer in der Umgegend Posen's, er selbst mit seiner Frau lebt in Naramowice beim jüngsten Sohne im Ausgedinge.

— **Militärisches.** v. Frandenberg-Proschütz, Hauptm. aggreg. dem 3. Niederöst. Inf.-Reg. Nr. 50, unter fernerer Befehlung in seinem Kommando, i. Dienstfeld beim Kriegsminist. u. Stellung à la suite des Regts., auf den Etat des Kriegsminist. übernommen.

— **r. Kreis vom St.** 24. Novbr. [Wasserleben. Lehrerman-gel. Hopfen.] Im Monat Juli c., während der Rogenernte wurde die Eigenthümerin J. in Woynowo von ihrer Hausknechtin Daumen gebissen und als sich einige Tage später herausstellte, daß die Knechtin von Tollwuth befallen sei, wurde dieselbe getödtet. Am letzten Sonntage, also länger als 3 Monate nach dem erfolgten Bisse, wurde die J. von der Wasserscheide befallen und schon nach zwei Tagen gab die unglückliche ihren Geist auf. — Die evang. Schulen zu Hammer und Deutsch-Wörmisch entbehren schon seit mehreren Monaten des Lehrers und ist bei dem immer mehr zunehmenden Lehrermangel gar nicht abzusehen, wann diese Salzen wieder besetzt sein werden. Der Schulvorstand in Hammer hat sogar das Gehalt des Lehrers aus eigenem Antriebe um 20 Thlr. jährlich erhöht und dennoch finden sich keine Bewerber um die Stelle. — Nachdem in der neuesten Zeit mehrere böhmische Hopfenhändler wiederum hier eingetroffen, ist eini-

ges Leben in das Hopfengeschäft getreten und es werden pro Zentner Primaware bis 65 Thaler gezahlt. Bemerkenswerth ist, daß während dieses Jahres Mittelware zur Zeit ganz vernachlässigt ist, vorjährige Waare Beachtung findet und für den Ztr. bis 20 Thaler erzielt.

† **Kraustadt, 22. Novbr.** [Goldene Hochzeit. Stadtverordnetenwahl. Diakonissen.] Der hiesige Bildhauer und Kasseler Grimme feierte mit seiner Ehefrau am 20. d. seine goldene Hochzeit. Am Vorabend brachte die Piedertafel ihrem Mitgliede ein Ständchen und am Jubeltage beglückwünschten Magistrat, freischafflicher Verein, Schützengilde und Freunde das Jubelpaar. Der fr. Verein verehrte eine Dose, die Freunde u. einen Pokal; das Jubelpaar erfreut sich der besten Gesundheit. — Heute sind hier drei Stadtverordnete neu- und vier wiedergewählt worden. — Gestern konstituirte sich ein Verein hierelbst, behufs Herbeiziehung zweier Diakonissen zur Krankenpflege für Stadt und Umgegend ohne Unterschied der Konfession. Die auf den 6. Dezbr. zu berufende Generalversammlung soll weitere Beschlässe fassen und das Komitee erwählen.

Er. **Gräg, 27. November.** [Geselliges. Personalien. Stadthaushalt-Etat.] Die diesjährige Winter-Saison scheint ein recht vergnügtes Leben in unserem Städtchen bringen zu wollen. Die Bürger-Resourse veranfaßt in kurzen Zwischenräumen Dilettanten-Vorstellungen, ein Gleiches findet, wenn auch in größeren Zwischenräumen, durch das polnische Kółko Towarzyskie und ebenso durch die jüdische Resourse (Geselligkeitsverein) statt. — Die durch den Tod des Justizraths Kübler vakante 4. Rechtsanwaltsstelle ist dem Rechtsanwalt Maschinski aus Gostyn verliehen worden. Herr Kreisrichter Bettang tritt freiwillig aus dem Justizdienste. — Die Feststellung des Stadthaushalts-Etats für das Jahr 1872 bildete den Gegenstand sorgfältiger Verathung in den beiden letzten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung. Da der vom Magistrat vorgelegte Etats-Entwurf mehrfachen Änderungen unterzogen werden mußte und zwar hauptsächlich wegen der erheblich verminderten Einnahme, die durch die Ausfälle bei der Wassersteuer herbeigeführt sind, da die Brauereigen Baenisch und Grünberg das Wasser zur Bierfabrikation nicht mehr aus dem städtischen Brunnen entnehmen, so mußte darauf Bedacht genommen werden, auch die Ausgaben zu den verminderten Einnahmen entsprechend zu reduzieren. Nur auf diese Weise war es möglich eine Erhöhung der im Wege der Repartition aufzubringenden Kommunalsteuer 1872 zu vermeiden. Während der Etat für das Jahr 1871 in Einnahme und Ausgabe 12,700 betragen, wurde der pro 1872 auf die Summe von 11,783 Thlr. 15 Sgr. also 916 Thlr. 15 Sgr. weniger festgesetzt.

† **Krenz, 26. Nov.** [Unglücksfall. Arzt. Apotheke.] Gestern Mittag wäre der Maschinenpuger Guise beinahe ein Opfer seiner Dienstpflicht geworden. Er gerieth beim Putzen der Maschine zwischen einen Buffer derselben und eine andere herankommende Maschine, wurde aber glücklicherweise nur am Arm und der Hüfte derartig gequetscht, daß der Arzt seine Heilung schon in einigen Wochen in Aussicht stellt. — Es wäre wünschenswerth, wenn an bedeutenden Eisenbahnnotenpunkten wie Krenz ein Arzt permanent angestellt würde, um bei vorkommenden Unglücksfällen sofort zur Hand zu sein. — Ebenso wünschenswerth wäre auch eine Apotheke hier, für welche überdies nach der Einwohnerzahl (die umliegenden Dörfer mitgerechnet) ein Bedürfnis vorhanden ist.

• **Rehewol, 25. Nov.** [Feuer.] In weniger Woche brannte die Scheune des hiesigen Probstei-Vorwerks gänzlich nieder. Die ganze Ernte wurde ein Raub der Flammen. Versichert war dieselbe bei der Neuen Preussischen Versicherung mit 1200 Thlr. Verdräht der Brandstiftung ist ein Knecht, der früher beim Räucher der Probstei diente und wegen Kettenz gegen seinen Brotherrn aus dem Dienste entlassen wurde. Es ist die dritte Scheune auf diesem Plage, welche seit wenigen Jahren in Feuer aufging.

• **Gnesen, 26. November.** [Eisenbahn-Verkehr. Schwindel. Stadtverordnetenwahl.] Heute Mittag traf der erste Extrazug aus Bromberg mit einer großen Ladung englischen Steinfloß auf dem hiesigen Bahnhofe ein und ist somit der Güterverkehr nach dieser Seite hin für Gnesen als eröffnet zu erachten, und da an dem inneren Ausbau des bereits unter Dach gebrachten hiesigen Bahnhofgebäudes noch fleißig weiter gearbeitet wird, werden nun wohl auch bald gewöhnliche Personenzüge abgelassen werden. — Mehrere hiesige Gastwirthe haben sich in voriger Woche infolgedessen theils mehr theils minder beschwunden lassen, daß sie einem vorgedachten Bildhändler die Nehe, welche er angeblich noch verladen vor der Stadt stehen gelassen haben wollte, abkaufen und pro Stück mit 5 Thlr. bezahlten. Als die erkauften Nehe nach Verlauf einiger Stunden nicht zum Vorschein kamen, war auch der vermeintliche Bildhändler verschwunden. Noch einer anderen dergleichen Gaunerei ist ein Gastwirth ausgesetzt gewesen. Am Donnerstag Abend kehrte ein fremder Reisender, angeblich Geschäftsführer eines Kommerzienraths zu Posen, bei ihm ein und ließ für eine Gesellschaft mehrerer Personen, die sich bei ihm einfanden, gehörig aufstehen und Champagner fließen, so daß in kurzer Zeit seine Rechnung 40 Thlr. betrug. Der Wirth, etwas unruhig darüber geworden, legte die Rechnung vor, wurde aber mit der Entgegnung abgefertigt: „Morgen früh!“ Vorvorglich suchte der Wirth Mantel, Hut und Stiefeln heimlicher Weise in Auslage zu nehmen, aber dennoch war der Vogel am andern Morgen ausgeflogen, sogar trotz der polizeilichen Ueberwachung, welche der Wirth sich ins Hotel bestellt hatte. — Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in der III. Abtheilung sind die Herren Maurermeister Haefner, Hospitalarzt Dr. Langiewicz und Kaufmann Lasker fast einstimmig zu Stadtverordneten-Mitgliedern gewählt worden.

• **Wojasino, 27. Novbr.** [Prämien. Bohrarbeiten.] Von Seiten des k. Landraths wird Demjenigen, welcher den Anführer des am 27. Oktober c. zu Trlong stattgehabten Brandes ermittelt und anzeigt, eine Belohnung von 100 Thlrn. zugesichert, den Ermittlern der Anführer am 9. Oktober c. zu Klemisdorf und am 7. Oktober c. zu Goscieszyn stattgehabten Windmühlenbrände dagegen eine Prämie von je 50 Thlrn. — Auf der Feldmark Duzno bei Trzemezno werden Bohrversuche auf Kohlen angestellt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Zu den hervorragenden Darstellungen des letzten Krieges gehört die militärische Beschreibung von A. Niemann. Das Werk führt den Titel: „Der französische Feldzug 1870–1871“, und zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste Abtheilung „Bis zur Kapitulation von Sedan“ erschien bereits im Frühjahr, die zweite Abtheilung „Der Kampf mit der Republik“ ist uns dieser Tage zugegangen. Eine gediegene Sachkenntnis vereinigt sich in diesem Werke aufs Glückliche mit einer allgemein verständlichen Darstellungsweise; und zum Verständniß des Ganzen tragen die 22 beigefügten, recht genau und sauber ausgeführten Karten nicht wenig bei. Das Werk ist aus dem Verlag des rühmlichst bekannten bibliographischen Instituts in Hildburghausen hervorgegangen.

Dasselbe Institut giebt jetzt „Meier's Handlexikon des allg. Wissens“ in einem Bande heraus. Gegenwärtig liegt die erste Hälfte vor, auf 740 Seiten klein Oktav bringt sie die Worte bis Gnomantia. Kurz gefasste aber sichere Angaben machen dieses Lexikon zu einem recht bequemen Nachschlagewerk. Eine dankenswerthe Beigabe sind die Karten der Astronomie, Geographie, Geognosie, Geschichte u.

* Die soeben erschienene Rang-Liste der preussischen Armee (A. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn) hat in diesem Jahre ein über die militärischen Kreise weit hinausreichendes Interesse, da sie alle die großen Änderungen in sich zusammenfaßt, welche der Krieg von 1870/71 im ganzen Umfange des preussischen Heeresstandes verursacht hat, ja überhaupt das erste offizielle Werk ist, welches nach Schluß desselben erscheint und von dessen weittragenden Einwirkungen Kunde giebt. Das ganze badiische Armee-Corps ist neu aufgenommen, das 15. (Elsaß-Lothringische) ebenfalls eingereiht, die Okkupations-Armee in Frankreich verzeichnet und das Werk durch die Vergrößerung aller Theile der Armee auf den Umfang von 1212 Seiten angewachsen; gewiß daher die größte Rang-Liste, die jemals veröffentlicht worden ist. Einen besonderen Werth verleiht ihr auch, daß sie die erste Uebersicht über die Vertheilung des eisernen Kreuzes in der Armee liefert, und

(Fortsetzung in der Beilage.)

andererseits auch von den großen Verlusten, welche die Armee im letzten Kriege erlitt, dadurch Zeugnis giebt, daß sie die Namen der gefallenen Offiziere bei jedem Truppentheile, unter Angabe und nach Reihenfolge der Schlachten verzeichnet. Wir weisen daher ebendeshalb auf dies Jahrbuch der preussischen Armee hin, weil es unsere Zeit, die Thaten und Erfolge des Krieges wieder spiegelt und daher für alle Kreise des Volkes von dauerndem Werthe ist.

* Aus F. A. Brockhaus' Verlag in Leipzig. Das **Supplement** zur 11. Auflage des **Konservations-Verzeichnisses** ist bis zum 7. Hefte vorgefertigt, welches mit dem Worte „Deutsches Volk“ abschließt. — Die vierte Auflage von Friedr. v. Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit“ liegt uns jetzt bis zur 6. Lieferung vor. Das treffliche und wegen der Analogien, welche der Kampf zwischen Welfen und Staufern zu den Vorgängen der Gegenwart bietet, höchst interessante Werk ist auf 24 Lieferungen berechnet. — Ludwig v. Rönne's „Staatsrecht der preussischen Monarchie“ erscheint beinahe als 3. Auflage ebenfalls in Lieferungen und geht seiner Vollendung entgegen, denn bereits ist uns der Anfang der 2. Abtheil. des zweiten Bandes zugegangen.

Staats- und Volkswirtschaft.

** **Feldpost-Privatpäckereien** können fortan auch für diejenigen Truppentheile des XIV. Armee-Corps, welche im Elsaß in Garnison stehen, unter den allgemeinen Bedingungen zur Postbeförderung zugelassen werden.

** Das **Altien-Unternehmen „Neue Berliner Oper“**, ist nunmehr definitiv constituiert. Zum Gründungscomité gehören die Herren Professor und königl. Kammerfänger Eduard Mantius, der Vorsitzende des Berliner Tonkünstlervereins Dr. Julius Alstleben, Fabrikbesitzer G. Wöhlert, Fabrikbesitzer Joh. Baptist Dotti, Fabrikbesitzer Francois Bitté, Fabrikbesitzer J. C. Schulte, Hoflieferant Büchel und Banquier Adolph Scholz (Leiter der königl. Gewerbe-Akademie). Das Gründungs-Comité hofft bei der bereits vorhandenen zahlreichen Beteiligung das für das Institut erforderliche Aktienkapital (1,600,000 Thlr.) auf dem Wege der Privatsubscription zu decken, und wird erst am 30. d. M. den etwa nicht gedeckten Rest desselben zur öffentlichen Subscription bei hiesigen Bankhäusern auflegen.

** **Keramische Gewerbe.** Vom 6. bis 9. November d. J. tagte in Leipzig ein Kongreß der deutschen Porzellan-, Steingut- und Thonwaarenfabrikanten, sowie von Malereibesitzern. Es wurde ein „Verband keramischer Gewerbe“ gegründet und eine allgemeine Erhöhung der Verkaufspreise beschlossen, ferner soll in jeder, zum Verband gehörigen Fabrik oder Malerei eine Krankenkasse, Invaliden- und Sterbekasse gegründet, sowie die Errichtung von Spar- und Darlehenskassen wie Konsumvereinen angestrebt werden. Zur Schlichtung von Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde vorläufig ein Schiedsgericht konstituiert, und die Gründung von gemischten Schiedsgerichten der nächsten General-Versammlung überwiesen. Für die gesamten Arbeiter der keramischen Industrie soll weiter eine auf Gegenseitigkeit beruhende Lebensversicherungsanstalt begründet werden, und wurde eine Kommission gewählt, welche das zu diesem Zwecke nöthige statistische Material zu sammeln hat. Als Organ des Verbandes wurde das Blatt „Sprechsaal“, herausgegeben von Fr. Jakob Müller zu Coburg bestimmt.

Ver mis ch t e s.

* **Berlin.** Die hier abgehaltene Versammlung deutscher Männer aus allen Theilen des Reiches zur Verathung über die Errichtung eines Nationaldenkmals auf dem Niederwald hat folgende Entschlüsse gefaßt: 1) Das Denkmal auf dem Niederwald zu errichten; 2) 250,000 Thlr. als die dazu erforderliche Summe zu bezeichnen, ohne der patriotischen Freigebigkeit Schranken zu setzen; 3) einen Einladungsausschuß an die deutschen Künstler zu ernennen, sich an einer Konkurrenz zur Fertigung des Monumentes zu betheiligen, mit dem Bemerkten, daß für den besten Plan eine Prämie von 1000 Thlr. und für den nächstbesten eine solche von 500 Thlr. ausgesetzt werden; 4) Eine Ansprache an das deutsche Volk zur allgemeinen Betheiligung zu erlassen.

* **Schwes.** 26. Nov. Ueber die Flucht einer barmherzigen Schwester aus dem Kloster der Vincentinerinnen in Culm laufen in dieser unserer Nachbarstadt die wunderbarsten Gerüchte um. Einerseits heißt es, daß die Schwester entflohen sei, weil sie der allzu großen Lebenswürdigkeit eines Paters nicht gehorchen wollte, daß sie der Polizei Enthüllungen zu machen beabsichtigt habe und dergleichen mehr. Andererseits versichert man, daß sich das vorstehende Gerücht nicht bestätige und die Unglückliche als „geistkrank“ in die hiesige Irrenanstalt geschickt worden sei. Der „Graudener Gesellige“ theilt nun mit, daß man es allerdings in Culm sehr eilig damit gehabt hat, die betreffende Schwester an die hiesige Irrenanstalt zu senden, daß man aber hier in Schwes wohl ein anderes Urtheil über die Sache gewonnen haben muß, denn das Mädchen wurde nicht als „geistkrank“ aufgenommen, sondern „gesund“ nach Culm zurückgeschickt, wo sie sich nun wohl den „frommen“ Anordnungen der Schwestern und der Herren Pater wird fügen müssen. Die Unglückliche, Namens Anna Dymalska, ist eine blühende Schönheit im Alter von 22 Jahren und erst vor Kurzem von Wologrowski aus in das Kloster aufgenommen worden. Jedenfalls ist die Geschichte noch nicht aufgeklärt und weitere Enthüllungen dürften bevorstehen.

* **Breslau.** 26. Novbr. Epidemien. Stadthaushalts-Etat pro 1872. Grundsteinlegung zur Salvatorkirche. Königs-Kinder-Exzellenzen. Mantell & Meisen. Deutscher Volksfreund. Dr. Könenstein. Vom Theater. Die Boden- und Mafsen-Epidemie greift in unserer Stadt immer mehr und mehr um sich und es wird fast kein Haus, keine Familie von derselben verschont. Außer mehreren Elementarschulen ist am 21. d. M. auch das königliche Friedrichs-Gymnasium auf amtliche Anordnung bis auf Weiteres geschlossen worden, da der im Schulgebäude wohnende Bedienstete an Blattern erkrankt ist. Letztere treten besonders bösartig auf und fordern eine Menge Opfer. — Im Laufe der verfloffenen Woche hat der hiesige Stadthaushalts-Etat pro 1872 einige Tage im Rathhause zur Einsicht offen gelegen. Derselbe schließt im Ordinarium mit 1,232,235 Thlr. in der Einnahme (im vorigen Jahre 1,152,537 Thlr.) und mit 1,190,070 Thlr. in der Ausgabe (im v. J. 1,123,185 Thlr.) ab. — Am 20. Nov. fand die feierliche Grundsteinlegung für die Salvatorkirche statt, welche vom schönsten Wetter begünstigt wurde. Der Bauplatz war mit einem Zelte überdacht, unter welchem sich um 11 Uhr der Oberpräsident, der kommandirende General, der Polizeipräsident, der Präsident des Konfessionsraths und die Vertreter der Stadt versammelten. — Nach Abingung des Choral „Nun preiset alle Gott“ hielt Herr Konfistorialrath Heinrich der General-Superintendent Erdmann war abwesend) die Weibere, worauf Herr Stadtrath Korn als Oberwächter der zu erbauenden Kirche eine Denkschrift über die bisherige Geschichte derselben vortrug. Hierauf wurden außer der bisherigen Denkschrift noch ein Plan der Stadt Breslau, ein Verzeichniß der Magistratsmitglieder, der evangelischen Geistlichkeit und der Stadtverordneten, Exemplare der neuesten hiesigen Zeitungen, der Münzen u. in einen zinnernen Kasten niedergelegt welchen man sofort verbrannte und in die Grundmauern einfügte. Mit den Worten „Un-

ter Gottes Schutz, der Gemeinde zu Nutz, dem Teufel zum Trug“ that der Herr Ober-Präsident Graf Stollberg die ersten drei Hammer schläge, welchem Beispiele die übrigen höheren Beamten der Reihe nach folgten. Der feierliche Akt schloß mit dem Choral „Wie lieblich ist deine Wohnung.“ Bereits in meinem letzten Referat beabsichtigte ich Ihnen etwas über den Ausfall der Schwurgerichtssitzung über die Königs-Kinder-Exzellenzen mitzutheilen, es mangelt mir jedoch an Raum und ich hole es heut nach. Die Zahl der Zuchthaus-Verurtheilten beläuft sich auf 36 und zwar ist gegen dieselben auf 48 Jahre und 10 Monate Zuchthaus in Säben von 1 Jahr bis 1 Jahr 10 Monat erkannt. Die Zahl der zu Gefängniß Verurtheilten beläuft sich auf 59 welche Strafen von 4 Wochen bis zu 1 Jahr erhalten haben. Freigesprochen sind 22. Wenn auch im Vergleich zu der Größe der vorgenommenen Exzesse die verhängten Strafen nicht hoch sind, so trifft sie doch die Einzelnen hart genug und besonders werden diejenigen, welche Grund- und Hausbesitzer sind, total ruiniert, da sämtliche Angeklagte solidarisches in die Kosten verurtheilt sind, die meisten derselben aber kein Vermögen besitzen. Schließlich hat der Prozeß noch Anlaß zu einem Zeitungsstreit zwischen dem Gerichts-Mantell, welcher als Vertheidiger fungierte, und dem Vergrath Meisen gegeben, indem der Erstere den Letzteren beschuldigte, Veranlassung zu der Ausschreitung der Bergleute gegeben zu sein. Herr v. Meisen ist ob dieser Behauptung gegen den v. Mantell klagbar geworden. — Im Verlage von Görlitz und Koch hierseits ist die Probenummer einer neuen Wochenschrift, betitelt: „Deutscher Volksfreund“ erschienen, in dessen Eingangs-artikel es unter Anderem heißt: Wir nennen uns in der Politik auch katholisch, oder besser ultramontan, weil wir als treue Deutsche für unser heilig geliebtes Vaterland keine heilvollere Politik zu treiben wissen, als jene, die jenseits der Berge von jenem hehren Priestergeiste auf dem Felsen Petri unerschütterlich festgehalten wird, die Politik des Rechtes. — Ziel Deutsches läßt sich aus diesem Leitartikel nicht herauslesen und der betreffende „Volksfreund“ nennt sich wohl nur deshalb deutsch, weil er mit deutschen Lettern gedruckt wird. — Am Donnerstag las im Café Restaurant Herr Dr. Rudolph Wittenstein aus Berlin (Mitredakteur des „Klaberrad“) zum Besten einer Weihnachtsbescherung für Arme, einen Theil seiner berühmten Kinderlieder vor. — Auch einige seiner noch ungedruckten Lieder gab der Dichter zum Besten. Der Saal war gefüllt und der Vortrag ein recht lohnender. — Fr. Pauline Ulrich beschließt heute im Vöbe-Theater ihr diesmäliges Gastspiel mit einer Wiederholung des „Dithello“, in welchem Trauerpiele sie als „Desdemona“, tüchtig unterstützt von Hrn. Lobe als „Iago“ und Herrn Thomann als Moor, ganz Vorzügliches leistet. — Nach Neujahr steht ein Gastspiel der Dperngesellschaft des Direktors Pollini mit Frau Artot und den Herren Padilla, Rossi und Martini in Aussicht.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. W. Fischer in Posen.

An die Volksschullehrer der Provinz Posen.

Seit dem Jahre 1848 bemühen wir Lehrer uns vergeblich um Erlass eines Unterrichts- und Dotationsgesetzes. Die neue Zeit mit ihren erhöhten Anforderungen an die Schule und ihrer Lehrer, die Steigerung aller Lebensbedürfnisse bei demselben Gehalt machen die Nothwendigkeit dieser Gesetze dringender, unabweisbarer.

Alle Versuche, unseren Wünschen und gerechten Forderungen an maßgebender Stelle Geltung zu verschaffen, blieben bisher wirkungslos, theils weil sie nur von Einzelnen ausgingen, theils weil sie zur unrichtigen Zeit kamen. Noch ist kein einmüthiger gemeinschaftlicher Schritt von allen preussischen Lehrern unternommen worden.

Herr Dr. Jütting in Eimbeck hat, geleitet von diesen Gedanken, in Gemeinschaft mit einem Ausschusse des allgemeinen hannoverschen Lehrervereins eine Petition entworfen, die an Se. Majestät den Kaiser und König, an das Staatsministerium und an die beiden Häuser des Landtages gerichtet werden soll. Es wird darin erbeten:

a. eine wesentliche Verbesserung der Lehrergelder, b. Festsetzung eines Minimalalters für die verschiedenen Provinzen und Regierungsbezirke, c. projektweises oder anderweitiges Steigen der Dienstentnahmen nach den Dienstjahren, d. Befreiung vom Küsterdienste und Honorierung des Kantors- und Organistenstandes mit wenigstens 50 bis 100 Thalern, e. Emeritierung wie bei anderen unmittelbaren Staatsdienern, f. Schleunige Vorlage eines neuen Schulgesetz-Entwurfes und g. Berufung einer von Lehrern zu erwählenden Kommission von Sachverständigen, der diese Vorlage zur vorläufigen Prüfung zu übergeben sei.

Dieser Petition schließt sich eine Denkschrift an, welche in eingehender Weise die ganze materielle Lage der Lehrer schildert:

die Geschichte der Aufbesserungen und die amtlichen Stimmen über die Nothwendigkeit derselben, die statistischen Ergebnisse, die Geschichte des Rückganges in der Befolgung, die traurige gegenwärtige Lage und ihre Folgen, die hohe Aufgabe der Schule und unsere Wünsche.

Die Denkschrift sammt der Petition ist bereits gedruckt, bei Siegmund & Volkening in Leipzig erschienen und wird, etwa 4-4½ Bogen stark, 4-5 Sgr. kosten.

Der „Verein Posener Lehrer“ hat die Agitation für diese Petition in der Provinz Posen in die Hand genommen und richtet an die geehrten Hrn. Kollegen die dringende Bitte, für die wohl vorbereitete Sache, wenn ein Resultat erzielt werden soll, mit allem Eifer zu wirken und möglichst zahlreiche Unterschriften in ihren Kreisen zu sammeln.

Da einerseits die Druckkosten für die 7-800 Exemplare, welche an die gelegenden Faktoren einzusenden sind, von uns getragen werden müssen, andererseits jeder preussische Lehrer, welcher die Petition unterschreibt, den Inhalt kennen muß, so bitten wir sie ergebenst, uns die Zahl von Exemplaren, sowohl der Petition als auch der Denkschrift, die sie wünschen, recht schleunigst angeben zu wollen. Für die Unterschriften, die in duplo und in Oktav-Format sorgfältig verfertigt an uns später einzusenden sind, werden noch besondere Formulare und Anweisungen gedruckt und überandt werden.

Wenn wir uns auch nicht zu großen Hoffnungen auf sofortigen Erfolg der Petition hingeben dürfen, wiewohl die Leistung der Volksschule und ihr Antheil an den Erfolgen von 1866 und von 1870/71 an maßgebender Stelle anerkannt worden ist und wir ein „Milliarden-Staat“ geworden, so seien wir doch voll Vertrauens, wenn nicht zu Menschen, doch zu den ewigen Göttern des Fortschritts und der Entwicklung! Streben, ringen wir! Einer für Alle und Alle für Einen! In diesem Sinne wollen wir unterschreiben.

Wie für diese Petitions-Angelegenheit, so wird sich für die Entwicklung des Volksschulwesens die Bildung von Distrikts- und Kreis-Vereinen empfehlen, in denen die Interessen der Schule und Lehrer diskutiert und richtige Anschauungen von dem Wesen und der Aufgabe der Volksschule verbreitet werden. Solche Vereine haben sich bereits in Posenow und Samter gegründet und ihren Anschluß an den Posener Verein angezeigt.

Sämmtliche Kollegen in der Provinz Posen bitten wir, die Gründung eines Lehrervereins auf der schon ausgesprochenen Basis in ihrer Gegend unermüdet in Anregung zu bringen.

Der „Verein Posener Lehrer“ wird in Gemeinschaft mit dem Bromberger „Pädagogischen Verein“, der sich hierzu bereit erklärt, die nächsten Schritte zur Bildung eines Provinzial-Lehrervereins, mit dem Vororte Posen vorbereiten und die Statuten entwerfen.

Es wird bei Gründung dieses Provinzial-Vereins unsere Aufgabe sein, Alles zu vermeiden, was die Einmüthigkeit stören könnte, dagegen Alles zu berücksichtigen und zu pflegen, was uns einig und stark machen kann.

Posen, den 21. November 1871.

Der Vorstand des Posener Lehrervereins.

Zul. Lehmann, Franke, Graeter, Kiliński, Modrzyński.

Aktien-Gesellschaft für Schlesiens Leinen-Industrie

vormals C. G. Kramsta & Söhne in Freiburg in Schlesien. Nächst der Eisen- und Hütten-Industrie Schlesiens genießt die Leinen-Industrie dieser gewerbereichen Provinz einen Weltruf, den sie durch die Güte ihrer Erzeugnisse, wie deren für den Bedarf aller Klassen berechneten Preise stets zu behaupten wußte. Ein wesentlicher Antheil an den Erfolgen dieser Industrie gebührt den Etablissements der Firma C. G. Kramsta & Söhne in Freiburg, welche durch die Mannigfaltigkeit und Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate, durch die Größe ihres Absatzgebietes nicht nur sich selbst eine hervorragende Bedeutung geschaffen, sondern auch zur Förderung der durch sie vertretenen Industrie im hohen Grade beigetragen hat.

Die gesamten Etablissements dieser Firma, bestehend in Spinnereien, Webereien, Bleichereien, Färbereien, Appreturanstalten, Maschinenbauanstalten, Web- und Wirtschaftsgebäuden belegen in Freiburg, Politz, Rudelsdorf, Märdorf und Vollenhagen mit sämmtlichen Borräthen von Rohstoffen und Fabrikaten, welche Letzteren allein einen Werth von zwei Millionen Thaler betragen, sind in den Besitz einer Aktiengesellschaft übergegangen, welche die Erweiterung und Vervollkommenung dieses blühenden Etablissements bezweckt. — Der sehr günstige Erwerbspreis, der unter bewährter technischer Leitung stehende mit den vollkommensten Einrichtungen versehene Geschäftsbetrieb bietet eine Garantie für sichere und lohnende Rentabilität.

Das Aktienkapital ist auf 3,600,000 Thlr. normirt, wovon sich die bisherigen Besitzer eine Million vorbehalten haben; von dem Rest stellen die ersten Zeichner den Betrag von zwei Millionen Thaler zur öffentlichen Betheiligung.

Bei Bildung des Verwaltungsrathes ist besonders darauf Rücksicht genommen, eine Reihe der sachkundigsten Männer, die sich durch die vortrefflichen Einrichtungen ihrer eigenen Fabrik-Etablissements und Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate einen in den weitesten Kreisen hervorragenden Namen erworben haben, in denselben zu wählen.

Wir erwähnen darunter namentlich die Herren J. Kaufmann-Tannhausen, Louis Liebermann und Julius Reichenheim in Berlin, Dr. Weßky in Wüste-Waltersdorf.

Es bürgt diese Zusammenfügung, im Verein mit den übrigen Gewählten und der durch langjährige Erfahrung bewährten Kraft des Direktors Herrn H. Gregor ebenso für die Solidität, wie für die gedeihliche und sehr rentable Entwicklung des Unternehmens und wird von keiner Seite in Zweifel gezogen werden können, daß dasselbe von allen neueren Aktienunternehmungen in die erste Reihe, wenn nicht an die erste Stelle zu setzen ist.

Indem in der That heut zu Tage jede Reklamschreierei durchaus keine Erfolge mehr hat, so kann nur durch Ueberzeugung das wirkliche Gute sich Bahn brechen. Ich habe daher die Beweise in Posen und Umgegend hinreichend gegeben, daß Leidende, welche speziell mit Kopfschmerz, Migräne, Magenkrampf, Katarrh, Gesichtsschmerz, Gliederreizen, Rheumatismus, Nervenerregung behaftet waren, Hilfe durch die berühmten Wiprecht'schen Tropfen fanden. Und nur denen, welche gewöhnlich schon Alles nur Mögliche versucht haben, noch Hilfe zu bringen, werde ich jeden Monat einen Tag in Posen, Hotel de Rome zu sprechen sein, Sonntag den 10. Dezember c. von 9-1 Uhr Vorm. und 2-3 Nachm.

S. Lovie aus Breslau.

English Lessons.

Mrs. Böniat (aus London) setzt ihren Unterricht in der englischen Sprache fort. Anmeldungen werden St. Martin 59 2 Treppen entgegen genommen.

Wir erlauben uns auf die im heutigen Inseratentheile erscheinende Annonce des Herrn Moritz Levy Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M. ganz besonders aufmerksam zu machen, und zu empfehlen, indem Bestellungen auf Loose, welche demselben direkt gegeben werden, die beste Ausführung zu gewärtigen haben.

Uhren-Reparaturen

jeder Art werden sauber prompt und billigt unter Garantie ausgeführt im

Atelier für Uhren-Reparatur von

B. Dawczynski,

10. Wilhelmplatz Nr. 10.

Körperstärkung, Ernährung, Wohlgeschmack.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, 9. August 1871. Resultate guter Heilmittel. — „Ich erlaube Sie, mir von Ihrem **meine Gesundheit fördernden Malzextrakt-Gesundheitsbier** zukommen zu lassen. A. Bielefeld, Stadt-Hebamme, Blumenstr. 56.“ — Ich trinke stets Ihre Malz-Chocolade statt des Kaffees; sie **stärkt, nährt und schmeckt gut**. Ihre Brustmalzbonbons bediene ich mich **gegen den Husten**. — Von Ihrem so heilsamen Malzextrakt-Gesundheitsbier wollten Sie mir ein Quantum zusenden. **Heuschel**, Wirthschaftsinspektor in Vitzelberg.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslaustr. 38 und Wilhelmplatz 6; in **Neutomysl** Hr. A. Hoffbauer; in **Jaradzwo** Hr. Salomon Zucker; in **Deutschen** Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in **Gräg**, in **Schrimm** die Hrn. Cassariel & Co.; in **Obornik** Hr. Isaak Karger; in **Kurnit** Hr. J. F. E. Krasse; in **Nowogow** Hr. J. Joseph; in **Santomysl** Hr. Süssmann Lewel; in **Bul** Herr J. Niklowicz; in **Gollancz** Herr Herm. Berg; in **Czerniejewo** Hr. Marcus Witkowski; in **Schroda** Hr. Fischel Baum; in **Nowasen** Hr. Emil Petrich; in **Wologrowski** Hr. Herrm. Ziegel; in **Pleschen**: L. Zboralski.

161. Frankfurter Stadlotterie.

Gewinne: 8. 200,000 — 2. 100,000 — 3. 50,000 — 4. 20,000 — 5. 15,000 — 6. 12,000 u. — Originallosse 1. Klasse — Ziehung am 5. u. 6. December a. c. empfiehlt zu den planmäßigen Einlagen gegen Posteingahlung oder Nachnahme: ¼ a. Thlr. 3. 13 Sgr., ½ a. Thlr. 1. 22 Sgr., ¾ a. — 26 Sgr., der amtlich bestellte Hauptcollecteur

J. H. Döll, Baumweg Nr. 16, Frankfurt a. M.

NB. Innerhalb kurzer Zeit fiel in meine Kollekte drei Mal das große Loos, in letzter Ziehung auf Nr. 2306 fl. 104,000.

Einen großen Posten bunt und weiße Stickereien, Kleiderstoffe, Kurzwaaren und verschiedene Gegenstände **verkauft zu auffallend billigen Preisen** **Der billige Laden, Markt 55, 1 Treppe. Aron.**

Mein Comptoir befindet sich jetzt **Neustadt. Markt Nr. 1,** Parterre. Eingang durch die Seitenpforte. **Jacob Fraenkel,** Weinhandlung.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründl. u. schnell **Spezialarzt Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt, Posens. Leinwandstr. 91** Mein Pelzwaaren- und Mützen Lager befindet sich **70. Neue Straße 70.** 1. Etage. gegenüber meinem früheren Geschäft. **A. Katz.**

Engagement suchende Buchhalter, Reisende und tüchtige Commis, auch einige verheirathete Kaufleute für dauernde und vortheilhafte Anstellungen als Geschäftsführer, Fabrik-Disponenten u. dgl. können sich brieflich mit Angabe der Empfehlungen, Befähigungen, Eintrittstermin u. dgl. wenden an das mercant. Placir-Bureau in Berlin, Rosenf. Allee Nr. 14. **3. A. Goetsch, Bdr.-Vorst.**

Einladung zur Subscription
von
10,000 Stück Actien à Thlr. 200 Nominal
der
Actien-Gesellschaft
für
Schlesische Leinen-Industrie
vormals
C. G. Kramsta & Söhne
in Freiburg in Schlesien.

Die sämtlichen Etablissements der Firma **C. G. Kramsta & Söhne** in **Freiburg** in Schlesien als Hauptsitz mit Zweigniederlassungen in **Bolkenhayn, Märzdorf, Leipzig** und **Neisse** sind nebst den dazu gehörigen Vorräthen von Rohstoffen, Ganz- und Halbfabrikaten, mit den Nutzungen vom 1. September 1871 ab, an eine Actien-Gesellschaft übergegangen, welche sich unter der Firma:

Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie
(vormals **C. G. Kramsta & Söhne**)

constituirt hat.

Die grosse Bedeutung der Leinen-Industrie Schlesiens, deren Erzeugnisse für den Bedarf aller Klassen passend und sowohl hinsichtlich der Güte, als der Preise stets lebhaft begehrt sind, ist weltbekannt.

Dieselbe ist wesentlich gefördert worden durch die Leistungen der erworbenen Etablissements und des damit verbundenen Fabrikationsbetriebs, welcher sich ebenso durch die Mannigfaltigkeit und Vorzüglichkeit der Erzeugnisse, wie durch den bedeutenden Umfang des Absatzes einen in den weitesten Kreisen hervorragenden Ruf erworben hat.

Die Fortführung, Erweiterung und Vervollkommnung dieser Etablissements, deren Production bereits jetzt sehr steigerungsfähig ist, ist Zweck der Actiengesellschaft.

Die vollständige Combination aller einzelnen Arbeitsbranchen, wie **Spinnerei, Weberei, Bleicherei, Färberei, Appretur**, von denen jede für sich mit vorzüglichen technischen Einrichtungen und bewährter fachmännischer Leitung versehen ist, **die zahlreiche und feste Kundschaft, der günstige Erwerbs-Preis verbürgen die sichere und lohnende Rentabilität des Unternehmens.**

Die industriellen Anlagen umfassen

a. in **Freiburg** gelegen

- 1) die grosse Flachsgarnspinnerei mit **13,000** Spindeln;
- 2) Die Maschinenbauanstalt;
- 3) die am Markt gelegenen acht Häuser;
- 4) den Packhof mit Seitengebäuden;
- 5) die Stärkefabrik;

b. in **Polsnitz**:

- 6) die Wasser- und Dampf-mangel nebst Trockenhaus;
- 7) die im letzten Jahre hergestellte Färberei nebst zwei Dampf-mangeln, Trockenhäuser etc.;
- 8) die grosse Stückbleiche nebst Appretur-Anstalt, Beatle-Maschine, Dampf-mangel, Trockenhaus, Gasanstalt;
- 9) die englische Garnbleiche mit circa 30 Morgen Areal;
- 10) die Garn-Rasenbleiche mit 20 Morgen Areal;

c. in **Rudelstadt**:

- 11) die sehr bedeutende englische Garnbleiche nach neuester Einrichtung, mit Trockenhaus und circa 30 Morgen Areal;

d) in **Märzdorf**:

- 12) die Werk-Garnspinnerei von **3000** Spindeln mit Speichern, in welche ein Seitenstrang der Schlesischen Gebirgsbahn einmündet und ca. 75 Morgen Areal;

e. in **Bolkenhayn**:

- 13) die für eine erhebliche Vergrösserung angelegte, gegenwärtig 460 Webstühle umfassende mechanische Weberei mit Gasanstalt etc.
- 14) die dort belegenden vier Häuser;

f. 15) die im Bolkenhayner, Schönaauer und Hirschberger Kreise belegenden vier Rasenbleichen.

Sämmtliche Etablissements sind mit allen nöthigen Magazin-, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, sowie dem zu jeder Vergrößerung zureichenden Areal versehen und inmitten des Waldenburger Kohlenreviers gelegen.

Neben dem mechanischen Betrieb sind noch gegen **5000** Handstühle für die Fabrikation beschäftigt.

Es sind sonach alle Vorbedingungen grösster Leistungsfähigkeit, welche die Ausdehnung des Geschäfts noch über den gegenwärtigen sehr bedeutenden Umfang hinaus ermöglichen, vorhanden.

Die übernommenen mehr als **zwei Millionen Thaler** betragenden Bestände von Rohstoffen, Ganz- und Halb-fabrikaten aller Art sind zu Preisen erworben, welche einen ansehnlichen Gewinn sichern.

Für die ebenfalls in den Besitz der Actiengesellschaft übergegangenen Aussenstände ist der volle Eingang Seitens der Verkäufer garantirt.

Die bisherigen Mitbesitzer, Herr **Georg von Kramsta** und Herr **Emil Wuthe**, bethätigen ihr Interesse für das fortdauernde Gedeihen des Unternehmens durch ihren Eintritt in den Verwaltungsrath, welcher ausserdem gebildet wird aus den Herren:

Commerzienrath **J. Friedenthal** Präsident der Breslauer Handelskammer, in Firma Gebr. Friedenthal in Breslau, als Vorsitzender;

Adolph Hagen, Director der Deutschen Union-Bank in Berlin; als stellvertretender Vorsitzender;

Moritz Cohn in Firma Gebr. Guttentag in Breslau;

Fromberg, Director des Schlesischen Bankvereins in Breslau;

Julius Kauffmann in Firma Meyer Kauffmann in Tannhausen in Schlesien;

Louis Liebermann, in Firma Liebermann & Co. in Berlin;

Julius Reichenheim in Firma N. Reichenheim & Sohn in Berlin;

Dr. Websky in Firma E. Websky & Hartmann in Wüste-Waltersdorf.

Zur Leitung des Ganzen ist der langjährige Disponent der früheren Firma Herr **Hermann Gregor** als Director der Actien-Gesellschaft gewonnen.

Das gesammte Grund-Capital ist auf 3,600,000 Thlr. vertheilt in 18,000 Actien à 200 Thlr. festgesetzt, von denen die Herren **C. G. Kramsta & Söhne** sich die Summe von 1 Million Thaler vorbehalten haben. Die übrigen 2,600,000 Thlr. sind bei der Consituirung der Gesellschaft fest übernommen; hiervon soll die Summe von **2,000,000** Thlr. zur öffentlichen Subscription unter den nebenstehenden Bedingungen aufgelegt werden.

Zeichnungs-Bedingungen.

1. Die Zeichnung findet al pari nebst laufenden Zinsen à 5% vom 1. September 1871 an

am 2. und 4. December a. c.

in **Berlin** bei der **Deutschen Union-Bank**.

„ do. bei den Herren **F. W. Krause & Co.** Bank-Geschäft.

„ **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**.

„ do. bei den Herren **Gebr. Guttentag**.

„ **Bielefeld** bei den Herren **Fritz v. Hartmann & Co.**

„ **Braunschweig** bei den Herren **Gebr. Löbbecke & Co.**

„ **Bremen** bei den Herren **J. Schulze & Wolde**.

„ **Cöln** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein**.

„ **Danzig** bei dem **Danziger Bank-Verein**.

„ **Dresden** bei der **Sächsischen Creditbank**.

„ **Halle a. S.** bei dem Herrn **H. F. Lehmann**.

„ **Hamburg** bei der **Commerz- & Disconto-Bank**.

„ **Hannover** bei den Herren **M. Blumenthal's Nachfolger**.

„ **Königsberg** bei der **Königsberger Vereins-Bank**.

„ **Leipzig** bei dem Herrn **H. C. Plaut**.

„ **Magdeburg** bei dem **Magdeburger Bank-Verein** von **Klincksieck, Schwanert & Co.**

„ **Oldenburg** bei der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank**.

„ **Posen** bei den Herren **Bninski, Chlapowski, Plater & Co.**

„ **Stettin** bei der **Stettiner Vereins-Bank**

statt;

2. bei der Zeichnung sind 10% des Nominal-Betrages in Baarem oder coursmässigen Effecten zu hinterlegen;

3. im Falle einer Ueberzeichnung findet eine verhältnissmässige Reduction sämmtlicher Anmeldungen statt;

4. die Subscribenten erhalten gegen Erlag des Emissionspreises vom **11. December a. c.** ab für die zugetheilten Beträge Zusage-scheine, welche baldmöglichst, gegen Actien mit Dividendenscheinen vom 1. September 1871 an umgetauscht werden;

5. der Bezug der Stücke hat an denselben Stellen zu geschehen, an welchen die Subscription stattgefunden hat;

6. am **20. December a. c.** erlischt das Bezugsrecht der bis dahin nicht erhobenen Stücke und verfällt die hinterlegte Caution.

Blanquette zur Subscriptions-Erklärung und Prospecte können an allen Subscriptionsstellen in Empfang genommen werden.

Berlin und Breslau, den 25. November 1871.

Deutsche Union-Bank

in Berlin.

Schlesischer Bank-Verein

in Breslau.

Gebr. Guttentag

in Breslau.

Grösste Nähmaschinen-Fabrik Europas

Frister & Rossmann in Berlin,

Frankfurt a. M. Hamburg.

Frister & Rossmann's

neue

Familien-Nähmaschine



für Hausgebrauch die vorzüglichste in eleganter, solider Ausführung, mit completen Apparaten und Verschlusskasten zu 36 Thlr. Preis-Courante und Nähproben gratis. Verpackung frei. Mehr-jährige Garantie.

Jede F & R Maschine ist mit der Fabrikfirma „Frister & Rossmann“ nebst Fabrikmarke und neuestem F & R Gestell (Modell 1870) versehen.

Frister & Rossmann

Frankfurt a. M.

Berlin.

Hamburg.

Der Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren hat begonnen und bietet derselbe in allen Artikeln eine große Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ferdinand Schmidt

vormalis Anton Schmidt,
Wilhelmsplatz 1.

Specielle Verzeichnisse sind vorrätig.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein Lager fertiger Winter-Paletots, Jagdjouppen, Schlafrocke, Jacquets, Anzüge sowie auch Gummi-Regenmäntel u. bei bekannter, gediegener Arbeit zu auffallend billigen Preisen.

Mein Lager von Winterstoffen ist wieder vollständig assortirt.

W. Tunmann,

Friedrichstr. vis-à-vis der Post.

Der Ausverkauf meiner zurückgesetzten Waaren

Kleiderstoffe aller Art, fertige Roben, Mäntel, Jupons, Baschliks, Schürzen u. u., sowie Teppiche umfassend

enthält in diesem Jahr eine überaus große Auswahl zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt).

Specielle Preis-Courante sowie Auswahlendungen stehen im November zu Diensten.



Mein vollständig neu assortirtes

Großes

Uhren-, Ketten- und Goldwaaren-Lager
empfehle unter bekannter reeller Garantie zu äußerst soliden Preisen.

B. Dawczynski,

10 Wilhelmsplatz 10. vis-à-vis dem Theater. 10 Wilhelmsplatz 10.
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt.

Bairisch-Lager-Bier

direkt aus Hof a/S. empfing neue Lieferung, und empfiehlt pro 100 Flaschen 6 Thlr.

Oskar Mewes,
St. Martin Nr. 66.

Sparsamen Hausfrauen, Buchbindern, Wurstmachern, Apothekern empfehle die stündlich nur 3 Loth Petroleum verbrauchenden Hagerich'schen

Patent-Kochapparate

für 2 1/2 Thlr. die wie Spiritus-Lampen und Kaffeemaschinen überall anwendbar und weder Rauch noch Geruch verursachen. Generalvertreter: A. Fiedler, Breslau, Schweidnitzerstrasse 53.

Depôt in Posen bei Max Brandt, in Lissa

bei S. Manheim. Durch jede Eisenhandlung zu beziehen
Man achte auf Hagerich's Patent.

Depot in- und ausländischer Biere.

Mein Lager von:

Kobylepolder Lager-	pro 100 Fl.	3 Thlr. 10 Sgr.
Echt Königsberger	" " "	4 " 20 "
Gräzer	" " "	3 " — "
Erlanger	" " "	6 " — "
Culmbacher	" " "	6 " — "
Berliner Aktien-	" " "	4 " — "
Böhmisch	" " "	3 " 10 "
Kobylepolder Bod-	" " "	5 " — "
Bairisch	" " "	3 " 10 "
Bergschlösschen	" " "	4 " 20 "

empfehle dem geehrten Publikum.

Oskar Mewes,

St. Martin 66.

Krampfhusten mit Erbrechen und Schlaflosigkeit gehoben!

Der Depositär des L. W. Egers'schen Fenchelhonigextracts in

Frankenstein (Herr C. Bredy) empfing folgende Botschaft:

„Ich erlaube mir Ihnen durch diese Zeilen freundlich mitzutheilen, daß mein Krampfhusten, welcher mich besonders zur Nachtzeit bis zum Erbrechen heftig qualte und den Schlaf hinderte, durch den Gebrauch einer einzigen Flasche des L. W. Egers'schen

Fenchelhonigextracts

gänzlich verschwunden ist und kann den Heidehontigextract von L. W. Egers in Posen jedem an diesem Uebel Leidenden bestens empfehlen.“

Schödelwitz bei Frankenstein, 19. August 1871.

C. Bredy, Schriftschreiber.

Man hüte sich vor betrügerischen, oft sogar schädlichen Nachahmungen und achte mit besonderer Vorsicht darauf, daß jede Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingetragene Firma von L. W. Egers in Posen trägt und dessen alleinige Niederlage sich nur befindet bei Amalie Wuttke in Posen, Wasserstrasse 89, C. O. Schubert in Lissa, W. Gasse in Schmiedel, Rudolph Riekmann in Gnesen

Frankfurter Lotterie

81. 200,000

Ziehung 1. Klasse am 5. Thlr. 3. 13. Sgr., Halbe Thlr. 1. 22 Sgr. u. Viertel nur 26 Sgr. sind von Unterzeichnetem gegen Einzahlung des Betrags oder barer Posteingahlung, sowie nach Befehl gegen Postnachnahme zu beziehen. — Es wird hierbei ausdrücklich bemerkt, daß ich zu dem Loskauf-Verkauf bevollmächtigt bin, und von mir nur die wirklichen Original-Lose ausgegeben werden. Schreibgebühr wird nicht berechnet, sowie die amtlichen Pläne und Ziehungslisten gratis gegeben.

J. M. Rhein,

Weißengasse 26,

in Frankfurt a. M.

*) Ziehung am 5. und 6. Dezember 1871.

Bitte! Jed. Post, Bänder und Briefe, Donnerstags Abend 4 Uhr billigt bei L. Miesbach Befellungen werden aufs billigste und prompteste effectuirt.

Ein unverh. Gärtner

habt sofort oder zu Neujahr Stellung
Somow p. Rogasen. Wille.

öln,
Wolltuche 6.

Frankfurt a. M.
Breitenhoff 52

Berlin,
Commandantenstraße
47, Mühlstraße 16 u.
Friedrichstr. 105.

Breslau,
Neuvestraße 58—59.

Posen,
Wilhelmsstraße 25

Königsberg
i. Pr.,
vis-à-vis der Börse.

Magdeburg,
Breitenweg 181.

Coblenz,
Gartenpfuhl 29.

Düsseldorf,
Marktstraße 8.

Elberfeld,
Herzogstraße 1.

Aufträge
nehmen alle Filialen
entgegen und ertheilen
jede Auskunft.

Lotterie-Collecte

J. C. Merges.

! Frankfurter Stadt-Lotterie. !

Ziehung erster Classe 5. December.
Lose zu planmäßigen Preisen.
Ganze Halbe Viertel Achtel
Thlr. 3.13. Thlr. 1.22. 26 Sgr. 13 Sgr.

Brennische Staats-Lotterie.

Ziehung erster Classe 3. Januar.
Originale so wie Antheil-Lose.
Biertel Achtel Sechstel
Thlr. 4. Thlr. 2. Thlr. 1.

Alle Sorten Original-Staats-Prämien-Verlosungen:

Hamburger, Braunschweiger, Mailänder, Augsburger, Badische, Genfer, Stuttgarter, Dänische, Finnländer, Madrider u.

Wilhelm-Lose.

Dombau-Lose u. u.

Gesellschaftsspiele.

In einer Gesellschaft, die 50 Viertel Preuß. Staatslose und dergl. 35 Viertel Frankfurter Lose spielt, können mit wöchentlich Einlage von 10 Sgr. sich noch einige Personen beteiligen.

J. C. Merges,

Wilhelmsstraße Nr. 25.
Gegenüber der Post.

Spezialitäten aus der Fabrik von A. Remyfennig, Halle a. S. gegründet 1852. Glycerin-Wasch-wasser, ein wirklich reelles Waschmittel zu Erlangung und Conservierung eines weißen Teints, sowie zur Befreiung von Haut-Unreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. Flasche 15 u. 8 Sgr. Chinesisches (Silber) Haarfarbe-Mittel färbt sofort und dauernd braun und schwarz, dabei ist es ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. Flasche 25 u. 12 1/2 Sgr. Vorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservierung und Kräftigung des Haarwuchses. Da bei auch ein nie verlassendes Mittel bei Kopfschmerz, Kopfschicht, Migraine u. dergl. Flasche 15 und 8 Sgr. Remyfennig'sche Bühnen-Augen-Pflasterchen weitbekannt als ein wirksames Mittel zur schnellen u. schmerzlosen Vertreibung der so lästigen Hühneraugen. Stück 1 Sgr. Dentifrice Universelle jeden rheumatischen u. anderen Zahnschmerz sofort stillend. Flasche 5 Sgr. Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder um den Kindern das Zahnen zu erleichtern. A 10 Sgr. Flüssiger Crysal-Stein zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. unentbehrlich für Comtoire und Haushaltungen. A Flasche 5 und 3 Sgr. Das langjährige gute Renommee der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche auch zu kaufen sind in Posen bei Joseph Bausch, Markt 59, in Gnesen bei T. Theurich

Großer Weihnachts-Ausverkauf und Ausstellung als Lampen von den feinsten bis zu den billigsten; Kaffee-, Thee- und Tafel-Service für Kinder; hauptsächlich empfiehlt die besten blauen Gas-Cylinder à 1 1/2 Sgr. pro Stück, sowie alle in dieses Fach fallenden Artikel zu den billigsten Preisen die Glas- und Porzellanwaaren-Handlung von

J. Cohn,

Markt 85.

Ed. Hdt. Jeder, der diese billige

mojen bei Sam. Neufeld.

Witonen Almähler Käse, à Schod

12 Sgr., empf. it

Isidor Appel, Bergstraße.

Ein möblirtes 2-st. Zimmer, Plam. it

Wronkerstr. 4 zu v. mie 6-n.

In einem beliebigen Stadttheil hier-

elst werden

2 Zimmer mit Kabinet

oder Entree, vornheraus, Parterre oder

1. Stod, sofort gesucht. Offte franco

sub H. S. Guben Nr. 1.

Ein möbl. Zim. it im Hotel du

Nord zu verm. Näh. S. S. Reumann

darf. it

Domitika e str. 6, 2 St. it 1 u. d. l.

Zimmer bill'g zu verm. it den.

Frankfurter Lotterie.

Zu der am 5. Dezember d. J. be-
ginn. vorletzten Ziehung empfehle
ganze Lose à 3 Thlr. 13 Sgr.,
halbe à 1 Thlr. 22 Sgr., Viertel à
26 Sgr. aus meiner vom Glück
besond. r. brünstigen Collecte.

M. Morenz

in Frankfurt a. M.

Eine evangel.

Gouvernante,
mus., welche auch etwas pol-
nisch versteht, findet vom 1.
Januar Engagement.

Offerten Chiffre T. R.
poste rest. Jarocin.

Ein mit guten Zeugnissen versehener
junger Mann, welcher die Destillation
kennt, möglichst schon bereit ist, si bei
Stellung bei

H. Thiele & Co.,

Berlin, Distillations-Gesellschaft,
Fischerstr. 33.

